Deutscher Volkshumor.

Jobst Sackmann's
Plattdeutsche Predigten.



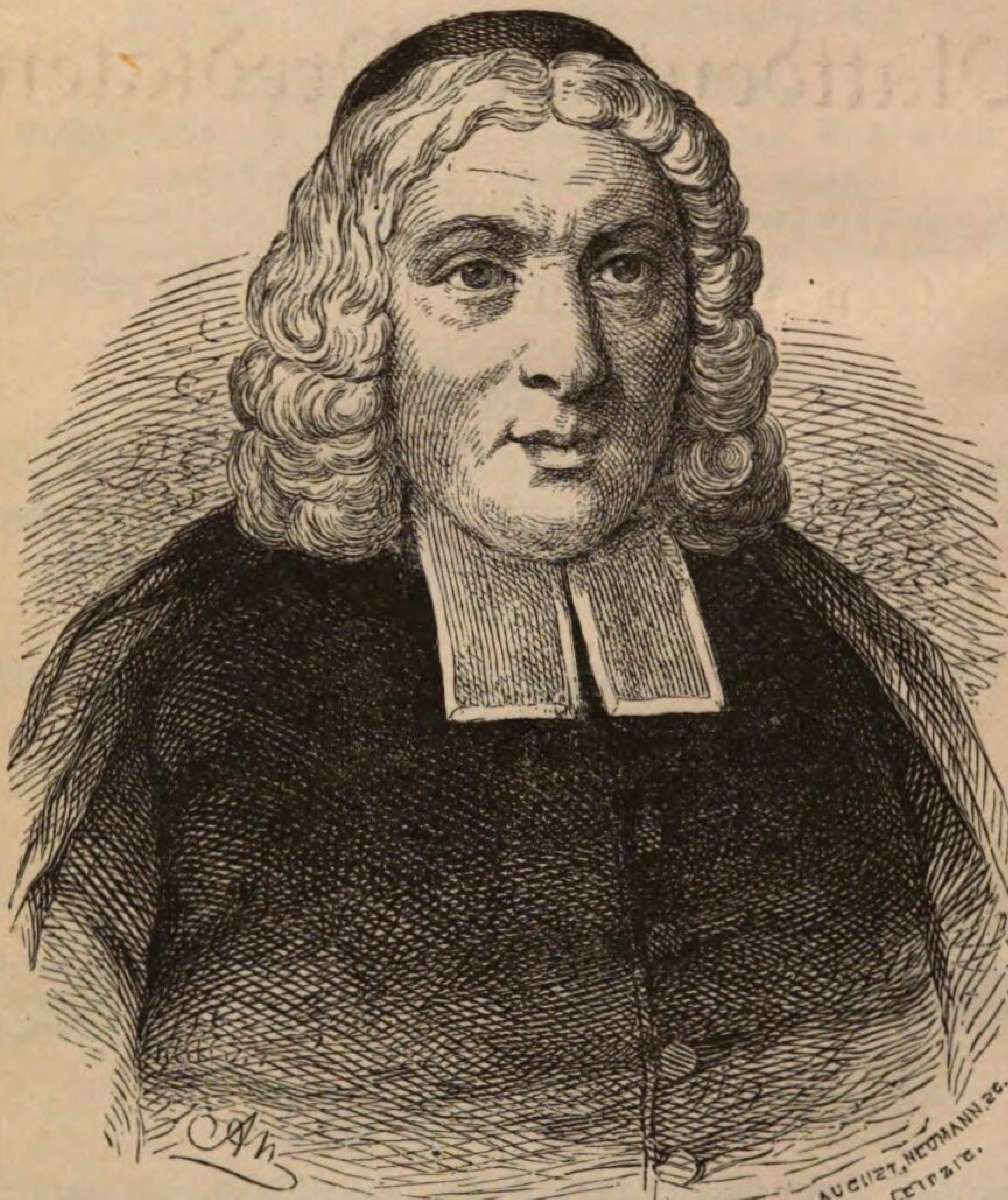
Mit Sackmann's Lebensbeschreibung und Bildniß.

Celle und Leipzig.
Literarische Anstalt
August Schulze.

Preis 1 Mark.

Deutscher Volkshumor

auf der Kanzel.



Jobst Sackmann,

geb. den 13. Februar 1643, gest. den 4. Juni 1718.

Jobst Sackmann's

weil. Pastor zu Limmer bei Hannover (1680 – 1718)

Plattdeutsche Predigten

nebst Bericht über

sein Leben und seine Zeit.

Mit einer Zugabe von

andern merkwürdigen Predigten,

gehalten zu Anfang des vorigen Jahrhunderts.

Auf's Neue herausgegeben von August Schulze.

Mit Sackmann's Bildniß.

Celle und Leipzig.
Literarische Anstalt
August Schulze.
1878.

Druck von August Grimpe in Hannover.

Inhalt.

Jobst Sackmann,

sein Leben und seine Zeit.

Die Kirche, sowohl die katholische wie auch die protestantische, hat eine große Anzahl sehr komischer Erscheinungen auf ihrer Kanzel aufzuweisen. Meistens trug dieser Kanzel-Humor allerdings mehr Spaß als Glauben und gute Sitte vor. Vor zweihundert Jahren spielte in den Kapuzinerpredigten der Hanswurst noch eine Rolle und Niemand nahm irgendwie Anstoß an den komischen Redewendungen und possenhaften Einfällen. Zu Dijon z. B. suchte ein Mönch seine Zuhörer durch folgendes naive Späßchen zu erbauen. Er predigte über die Geburt Christi: „Der Hahn krähte: Christus natus est", wobei der Prediger den Hahnenschrei nachahmte. „Der Ochse fragte: Ubi, ubi?" fuhr jener fort, indem er das Ubi brüllend ausstieß. „Das Schaf antwortete: Zu Bethlehem, zu Bethlehem! — Der Esel endlich ermuntert Alle durch ein Iamus! Iamus! sich zu dem göttlichen Kinde zu begeben." — Dergleichen Wunderlichkeiten wurden sehr gern in Kanzelvorträge eingeflochten.

Ein anderer Pater führte folgende Posse auf der Kanzel vor. Ein Diener mußte ihm einen Strick um den Hals legen und ihn mitten durch die andächtige Gemeinde nach jener hinführen. Oben angelangt, duckte er sich und verschwand hinter der Brüstung, worauf er durch Aechzen, Stöhnen und Ausrufe des Schmerzes einen Verdammten nachahmte, der in der Hölle ewige Pein litt. Dann tauchte er wieder auf über der Brüstung und rief mit Donnerstimme: „Nicht lange, so werdet ihr die Posaune des jüngsten Tages vernehmen. Vielleicht schon morgen! Wie, was sage ich, morgen? Vielleicht schon heute.“ Und unmittelbar nach diesen Worten begannen zwölf hinter einem Vorhange versteckte Trompeter die Posaunen des Weltgerichts zu blasen.

Eine der interessantesten Erscheinungen auf diesem Felde ist der vielgenannte Wiener Hofprediger Abraham a Sancta Clara (der Augustiner-Mönch Ulrich Megerle, gest. 1709). Einige seiner Predigten haben Stellen voll Feuer und Schwung, viele einen guten Kern und ist ihnen große Menschenkenntniß und rücksichtsloser Freimuth nachzurühmen. In übergroßer Beweglichkeit aber überschüttet er seine Zuhörer mit einer Flut der barockſten Einfälle, einem Gemisch von possierlichen Anekdoten, abgeschmackten Legenden, Zoten, Wortspielen, an den Haaren herbeigezogenen Reimen, guten und schlechten Witzen und kräftigen Schimpfreden. Sein drastischer Humor benutzte alle Mittel, die Predigt einem allerdings ver-

dorbenen Geschmack pikant zu machen. Die Absicht mag sicher gut gewesen sein, aber die Predigt ward zur Harlekinade.

Unsern Sackmann hat man, wenn auch ohne Grund, mit Abraham a Sancta Clara zusammengestellt. Den naiven protestantischen, plattdeutschen, nordischen Landpastor mit dem witzelnden katholischen, süddeutschen Hofprediger. Gewiß ist auch Sackmann eine komische, ja eine sehr komische Erscheinung,. aber sein Wesen ist ein ganz anderes als das seines katholischen Zeitgenossen in Wien. Er hat wenig von dessen Beweglichkeit, dessen Lust an Wortspielen, dessen barocken Einfällen und nichts von seinem satirischen Zuge. Er ist keineswegs ohne Witz und Schalkhaftigkeit, aber weit mehr noch als hierdurch wirkt er durch seine Naivetät, die dadurch noch erheblich verstärkt wird, daß er sich auf der Kanzel meist der Volkssprache seiner Gegend, also des Plattdeutschen, bedient, doch nicht ohne Einmischung hochdeutscher Phrasen an ernstern Stellen, wodurch seine Predigten ein wunderlich mosaikartiges Gepräge erhalten. Er ist gewiß ein entschiedener und voller Repräsentant des echten Volkshumors.

Jobst (Jakob) Sackmann*), geboren zu Hannover am 13. Februar 1643, trat sein Lehramt als

*) Das „Journal von und für Deutschland", 1786, 2. Hälfte, S. 241 fgd., giebt zuerst eine Biographie Sackmann's. Diese

Prediger der Gemeinde Limmer im Jahre 1680 an. Er hatte, wie seine Predigten bezeugen, einen gesunden Verstand und eine feine Beurtheilungskraft, und war nichts weniger als unwissend in den zu seinem Amte erforderlichen Kenntnissen, oder nachlässig in seinem Berufe. Man denke sich dabei die Zeit, in welcher er lebte, — die Nachwehen des Alles verwüstenden dreißigjährigen Krieges, — dann wird Vieles, was gegenwärtig sonderbar erscheint, nicht mehr auffallen, und gewiß verstand ihn die Gemeinde besser, weil er ihrem Fassungsvermögen ohne alle Umschweife entgegenkam.

Ehrlichkeit und alte deutsche Treue, verbunden mit frommer Sitteneinfalt, machten den Hauptzug in der Gemüthsart dieses Mannes aus; sie leitete alle seine Schritte und erwarb ihm Liebe und Zutrauen seiner Eingepfarrten. Sie kamen bald zu der Ueberzeugung, daß die Absichten und Bemühungen ihres Seelsorgers ganz auf ihre moralische Bildung und damit verbundene Glückseligkeit gerichtet waren. Sie liebten und ehrten ihn daher als ihren Vater. Nicht leicht unternahm Einer einen Kauf, einen Prozeß, oder eine andere Sache von Wichtigkeit, ohne vorher die Meinung seines Predigers darüber eingeholt zu haben, und sehr oft vermittelte Dieser durch seine

---

findet sich dann im „Vaterländischen Archiv", 1824, S. 197 fgd., wieder abgedruckt. Nach diesem Material sind die hier folgenden Nachrichten, meistentheils wörtlich, zusammengestellt.

vernünftigen Vorstellungen eine Zwistigkeit, die vielleicht für beide Theile verdrießliche Folgen gehabt haben würde.

Damit aber ist nicht gesagt, daß er nicht von Einzelnen Verdruß gehabt hätte. Eine Klageschrift, von zehn Leinwebern und nur einem Halbmeier unterzeichnet, wirft ihm bei dem Königlichen Consistorium in Hannover vor, daß er sie auf öffentlicher Kanzel bald Diebe, bald Ochsen und Esel, bald Schurken gescholten. Unterm 29. October 1711 untersagte das Consistorium dem Pastor solcherlei Aeußerungen; allein am 20. Februar 1712 beschweren sich die Kläger von neuem und bitten, ihren Prediger, der ihre Behauptungen gänzlich geleugnet, darüber zum Eide zu ziehen. Die Erklärung auf diesen Eid wurde zwar gefordert, allein dabei scheint die Sache geblieben zu sein. Diese Sache und sein vorgerücktes Alter, 70 Jahre, gaben wohl den nächsten Anlaß, daß Sackmann am 17. November 1715 seinem Adjunkt Justus Ludolf Vietken den größten Theil seiner Amtsgeschäfte übertrug.

Uebrigens war sein öffentlicher Vortrag mit allem Bedacht nach der Fähigkeit seiner Zuhörer eingerichtet, deutlich, populär, faßlich und mit dem Maße der Aufklärung seiner Zeit übereinstimmend. Zuweilen konnte Sackmann dann auch bei Bestrafung von Lastern oder Thorheiten einen satirischen Einfall nicht so ganz zurückhalten. Dies mochte Veranlassung geben, daß im Sommer viele Einwohner aus Han-

nover einen Spaziergang nach Limmer machten, um Sackmann zum Zeitvertreib zu hören. Nicht selten fuhren auch vornehme Damen zu seiner Predigt, welche dann gewöhnlich eben so gut als Andere ihre Lektion bekamen.

Daß Sackmann sich im Predigen sehr oft der plattdeutschen Mundart bediente, war durchaus nichts Unerhörtes; vielmehr dem Geiste jener Zeit und den Landleuten gegenüber vollkommen gemäß. Selbst noch im ersten Jahrzehend unseres Jahrhunderts hörte man hin und wieder diesen Dialekt von den Kanzeln der Landkirchen in Niederdeutschland, und es fragt sich noch, ob selbst heutzutage namentlich die vom städtischen Verkehr entfernten Landleute die hochdeutsche Predigt so vollkommen verstehen, als es doch immer wünschenswerth sein muß. Sackmann wußte seinen Predigten durch reichliche Zuhülfenahme des ohne Glacéhandschuhe anpackenden Plattdeutschen Eingang in Kopf und Herz seiner Bauern zu verschaffen, und diese Köpfe zählten sicherlich zu der härtesten Sorte.

Ebenso war die drollige Art und Weise seines Vortrages dem Geiste der Zeit nicht entgegen. Damals stand der Humor vielfach im Dienste der Kirche und hat ihr unzweifelhaft treffliche Dienste geleistet, wenigstens schlief das Kirchenpublikum bei diesen unterhaltenden, burlesken, praktische Vorschriften in ein scherzhaftes Gewand kleidenden und mit lehrreichen Anekdoten aus der Geschichte und dem ge-

wöhnlichen Leben wohl versehenen Predigten sicherlich nicht ein. Gerade diese drollige Art hat unzweifelhaft viel Gutes bewirkt und manches Schlimme verhütet, nicht trotz seiner Naivetät, sondern durch dieselbe. Eine andere Redeweise wäre eben von seinen Kalenberger Bauern nicht verstanden worden. Er fesselte ganz gewiß deren Aufmerksamkeit, durch die ergötzliche Art und Weise keine Gelegenheit vorübergehen zu lassen, ohne eine Anekdote einzuflechten, und nach öfterm Abschweifen in oft langen, äußerst komischen Excursen doch immer wieder richtig zum Text zurückzu finden.

Dem Pastor Sackmann ward einmal ehrenvolle Gelegenheit geboten, sich dieserhalb zu rechtfertigen. Der verwittweten Kurfürstin Sophie*) hatte man von ihm gesagt, und sie wünschte ihn in der Schloßkirche zu hören. Sobald er den Befehl erhalten, wanderte Sackmann ohne Umstände dahin und zeigte nun, daß er seinen Vortrag, Thema soll ge-

*) Vermählt mit Herzog Ernst August, welcher 1692 die Kurwürde erwarb, dieser starb am 23. Januar 1698. Dessen Nachfolger war der Kurfürst Georg Ludwig (später erwählter König von England, als Georg I.). Zugleich mag hier Folgendes bemerkt sein. 1648 bis 1665 residirte zu Hannover Herzog Georg Wilhelm; Herzog Johann Friedrich starb am 18. December 1679. Nach dem Tode des Herzogs von Celle, Georg Wilhelm, am 28. August 1705, fiel das Fürstenthum Lüneburg an Hannover. In den nachfolgenden Predigten wird auf diese Ereignisse Bezug genommen.

wesen sein: Aus nichts hat Gott die Welt erschaffen, nach dem Zustande seiner Zuhörer einzurichten verstand; er wußte gewiß auch recht gut, daß der übrigens gelehrten Kurfürstin als einer süddeutschen Prinzessin das Niederdeutsche durchaus fremd sein mußte. Die Kurfürstin äußerte, sie finde das Sonderbare gar nicht in der Predigt, was ihr von ihm hinterbracht sei. Bei der Audienz fragte sie ihn, ob er in seiner Kirche ebenso predige, wie sie ihn gehört hätte? „O nein, gnädigste Landesmutter", war seine Antwort, „wie würden mich meine armen Schafe verstehen, wenn ich nicht anders predigen wollte? Mit den Einfältigen muß ich einfältig reden, wofern ich ihnen nützen will." Die Kurfürstin entließ ihn hierauf mit dem Ausdruck ihrer Zufriedenheit und der Ermahnung, in seiner Amtstreue fortzufahren.

Bei diesem Anlaß wird von Sackmann noch erzählt, daß er den ihm nach Limmer gesandten Hofwagen nicht benutzt und deshalb nach dem Grunde gefragt sei. Darauf habe er geantwortet: „Es steht nicht geschrieben, fahret hin in alle Welt sondern gehet in alle Welt und prediget das Evangelium aller Creatur."

Die Besuche aus der Stadt zu seinen Predigten dauerten unterdessen fort und wurden nach diesem Vorgange noch zahlreicher. Der gute Sackmann ging aber seinen geraden Weg vor sich hin, ohne durch etwas sich irre machen zu lassen.

Eines Sonntags bemerkte er, daß eine zahlreiche Gesellschaft aus Hannover zur Kirche kam. Schnell unterrichtete er seinen Küster davon, ließ denselben eine außerordentlich lange Predigt lesen, die längsten Gesänge singen und Gebete vorlesen. Die Kirche wurde geschlossen, so daß Niemand vor Beendigung dieses langen Gottesdienstes dieselbe verlassen konnte. Die Hannoveraner wurden durch diese Maßregel die Angeführten. Statt des gehofften Vergnügens, sich über den Prediger lustig zu machen und reichen Stoff zu Scherzen über ihn nach Hause tragen zu können, brachten sie, als endlich ihre Befreiungsstunde schlug, als Nachwirkungen des verfehlten Ziels und der empfundenen Langeweile, Mißbehagen und üble Laune nach Hause; sie gelobten, nie wieder die Limmersche Kirche zu besuchen.

Nachher machte der König von Schweden Friedrich der Erste aus seinen hessischen Staaten eine Reise nach Hannover, und an einem Bürger dieser Stadt wollte man eine große Aehnlichkeit im ganzen Aeußeren mit dem Könige wahrnehmen. Dieser Mann war ein Perrückenmacher, und die Vergleichung, die man zwischen ihm und einem Monarchen anstellte, war für ihn höchst schmeichelhaft. Er gerieth auf den Gedanken, einen Versuch anzustellen, was für einen Eindruck seine scheinbar majestätische Gegenwart auf unsern Sackmann, der nun sein Alter fühlte, machen, und wie er sich dabei benehmen würde, wenn er ohne

Vorbereitung vor einem Könige reden sollte; ein Einfall, der eines Perrückenmachers nicht unwürdig war. In der Absicht kam er mit zweien seiner Freunde in einer Miethkutsche nach Limmer, trat in dem Wirthshause ab und ließ die Leute, wie im engsten Vertrauen, benachrichtigen, der Schweden-König sei gegenwärtig, um ihren Prediger zu hören, wolle aber nicht erkannt sein, und deswegen hätten sie die höchste Verschwiegenheit zu beobachten. Die Einwohner waren ihrem Seelsorger viel zu getreu, als daß sie ihm dieses nicht augenblicklich hätten hinterbringen sollen, und der Opfermann eilte mit einem Gesichte, auf dem eine Botschaft von äußerster Wichtigkeit ausgedrückt war, und ganz außer Athem auf die Pfarre, mit dem Anbringen, der König von Schweden sei im Dorfe und werde in die Kirche kommen. „Schaulmester", sagte Sackmann, „syd jy denn so einfäldig, dat jy so wat glöved? Syd doch keen Kind! De Könnig will uns nich komen. Gaat hübsch na de Kerke und lüed: wy wilt in Goddes Namen ball anfangen."

Unterdessen hatten einige Neugierige Gelegenheit gefunden, den angeblichen König zu sehen, und zum Unglück war er von dem einen oder dem andern erkannt worden, welche ihrem Pastor die wahre Beschaffenheit der Sache schleunig hinterbrachten. „Dat hebb ek wol edacht", sagte der Alte, „de Lüde sünd nich klook, dat se solke Pussen maaken."

Während des Gottesdienstes hatte der Atzelmacher in einem stattlichen Kleide und zierlich frisirt, in der Mitte seiner Begleiter, der Kanzel gerade gegenüber, Platz genommen und machte eine sehr ernsthafte Grimasse, um das Ansehen der Großen nachzuahmen, so wie er es etwa bei dem Maßnehmen zu einer Allongeperrücke mochte bemerkt haben, und die Aufmerksamkeit der Versammlung war unter dem Pastoren und dem Manne aus der Residenz ziemlich getheilt.

Es war der dritte Sonntag in den Fasten, da im Evangelium*) die Blasphemie der Juden und der Name Beelzebub vorkommt, welches Wort Sackmann seinen Zuhörern erklären wollte. Die Erklärung fiel sehr faßlich und für die anwesende hohe Person ungemein eindrücklich aus. „Beelzebub is een fremd Woord ut der syrischen Spraake, dat jy wol nich kennen wered. Vör etlikken Jaaren hebb' ek't ju schon mal seggt, aber jy mögt et wol wedder vergäten hebben. Beelzebub schall so veel bedüden, as een Fleigen-Könnig; so nennden de Juden domals den bösen Fynd ut Verachtung. Se wußten, dat he een hoffärdigen Geist is, de nich Eere genoog krygen kan, un wolden öön damet recht tränken, wenn se „Beelzebub" to ööm säden. Du wult doch geerne een Gott syn, so magst du denn een Könnig

*) Evang. Luc. 11, 14—28.

över de Fleigen syn, so hest du doch wat to befeelen! — Seit mal, myne leeven Kinner, dat kumt my eben so vör, as de Keerel, de da gegen my över in dem blaagen Kleede sitt, de denkt ook, ek schal glöven, he wöre de Könnig van Sweden, un et is doch mant een Perrükkenmaaker ut Hannover. Ja, du magst my wol de rechte Könnig syn, du dumme Beelzebub. Bist du darum herkomen, dat du my olen Mann tom Narren maaken wulst, so hätt'st du man können to Huus blyven, du donnersche Haarklöver du!... Nun wollen wir wieder zu unserm Text kommen."

Ehe man aber wieder zum Text kam, hatte diese Episode bei dem Titularfliegenkönig eine starke Wirkung hervorgebracht, so daß er wünschte, über alle Berge zu sein. Denn die Gesichter aller Zuhörer waren auf ihn gerichtet, und aus ihren Zügen faßte er die Vermuthung, daß sie die Beleidigung fühlten, die ihrem Seelsorger war zugefügt worden. Er fand es also nicht rathsam, so lange zu warten, bis die versammelte Gemeinde auseinander ging, sondern hob sich in der äußersten Zerstreuung nebst seinem Gefolge so geschwind wie möglich zur Kirchthür hinaus mit der Versicherung, daß er dem Sackmann in seinem Leben nicht wiederkommen wolle.

Zu jener Zeit kam das Tabacksschnupfen auf; Sackmann aber hielt es für unschicklich, daß dieser neue

Gebrauch in die Kirche eingeschwärzt werde. Unter den vielen neugierigen Zuhörern, die von Zeit zu Zeit nach Limmer kamen, um sich an seinen Vorträgen zu ergötzen, befand sich auch ein gewisser Advokat Reddersen, der sich ohne Umstände in die Weiberstände gesetzt hatte und dem Schnupftaback schon sehr ergeben war. Da er nun beim Anfangsgebete und Vorlesen der Epistel, indeß Jedermann aufgestanden war, allein sitzen blieb, um von Zeit zu Zeit verstohlen eine Prise zu nehmen, und dies Sackmann gleichwohl gewahrte, hielt Letzterer plötzlich inne und rief Jenem mit fester Stimme zu: „Snüffler! gieb Gottes Wort die Ehre und hebe dich!“ — Reddersen blieb gleichwohl sitzen und schnupfte von neuem. Da hielt Sackmann wieder inne und rief noch stärker als zuvor: „Snüffler, ich sage dir nochmals, gieb Gottes Wort die Ehre und hebe dich!“ — Da aber auch auf diese Ermahnung Reddersen sitzen blieb, und, halb gebückt unter die Weiberstühle, zu schnupfen fortfuhr, rief Sackmann den Kirchenvätern zu: „Hans un Kord! komed doch un helpt my den Snüffler dorten mal vom Platze, damet dat he weit, dat he in der Kerken is!“ — Reddersen aber fand nicht für gut, die Ankunft dieser handfesten Männer abzuwarten, sondern sprang in langen Sätzen zur Kirche hinaus.

Seine durchweg ehrenhafte und werkthätige Gesinnung hat Sackmann durch Vermächtnisse bewiesen, welche, wie für seine Wohlhabenheit, so auch insbe-

sondere für das Bestreben zeugen, der Hülfsbedürftigen sich anzunehmen. Er setzte für die Armen zu Limmer 1000 Thaler aus, ebenso 1000 Thaler für die Armen der in den Jahren 1666—1670 erbaueten Hof- und Stadtkirche auf der Neustadt zu Hannover. Jede der Schulen zu Limmer und dem zum Kirchspiel gehörigen Dorfe Velber war mit 250 Thalern bedacht; bei der letzteren mit der Bedingung, daß für die jährlichen Zinsen der Schullehrer gehalten sein soll, die Kinder armer Eltern unentgeltlich zu unterrichten.

Es ist übrigens Sackmann ergangen, wie allen echten Volksmännern. Je mehr sie im Munde des Volkes leben, desto mehr werden ihnen Worte und Thaten beigelegt, die das Bild, das man sich von ihnen macht, zwar ausmalen und stets lebensfrisch erhalten, aber zugleich die historische Person in Nebel aufzulösen drohen. Hinge Sackmann glücklicher Weise nicht noch in der Kirche zu Limmer in effigie und dazu mit Tag und Datum seiner irdischen Existenz, so könnte ein Skeptiker, wegen der vielen falschen Angaben, die sogar über die Zeit seines Lebens gemacht sind, seine Existenz leicht in Zweifel ziehen.

Zu den Worten, die von Sackmann herrühren sollen, gehört auch eine angebliche Inschrift an dem Thorwege des Kirchhofs zu Limmer, welche lautet:

Hyr ligged use leiven Olen.
Herr, lat se dek syn wol befolen!
Denn wenn se solden wedder upstaan,
Sau möslen wy alle van Huus un Hof gaan.

Ferner eine Inschrift, welche sich auf seinem Leichensteine in der Kirche zu Limmer befindet. Sie lautet folgendermaßen:

Mein Sinnbild war der Mond, mein Zorn oft Jonas-Stellen,
Ein Jakob war ich recht dem Uebertreten nach,
Die Hand war Israels, der Mund in vielen Fällen
Sprach Simei das Wort, oft kämpften Lieb und Rach';
Dies ist der Welt bekannt, dir aber, Herr, am besten.
Drum hehl' ich mit der Schaar der Heil'gen nicht die Schuld,
Ich nenne billig mich darum der Sünder größten;
Herr, Herr! ich weiß gewiß, daß deine Wunderhuld
Mein großes Thränen-Maß in einen Sack gehüllet,
So ich vor meinem End' so schmerzlich drum vergoß.
Ich weiß, daß du mich hast aus Gnaden eingehüllet
In Christi Unschulds-Kleid, von allen Fehlern bloß.

Ein Wort aber, daß noch als Sackmann'sches im Munde der Leute lebt, ist ohne Zweifel ächt: „In Limmer Je länger je schlimmer! hat Sackmann gesagt." Es dient als Sprichwort und gehört in die lange Reihe derjenigen, welche bestimmten Orten in Schimpf und Ernst aufgehängt sind. Der Volkswitz hat noch ähnliche Reimsprüche auf nicht wenige Ortschaften in der Umgebung von Limmer, womit bezeugt wird, daß das Land zwischen Deister und Leine dem übrigen Deutschland nicht nachstehen will. So mag denn auch Sackmann dergleichen Sprüche je nach den Umständen im Schimpf oder Ernst benutzt haben, und die Zeitgenossen wie die Nachlebenden schoben ihn und schieben ihn dann gern als passendsten Gewährsmann vor.

Auf dem Bildnisse Sackmann's, welches sich noch heutigen Tages in der Kirche zu Limmer befindet, lautet die Umschrift folgendermaßen:

Praesens hic imagine Jacobus Sackmannus,
Templi hujus praeco indef.
Hannoverae natus a. C. 1643 die 13 Febr.,
denatus 1718 die 4 Junii,
anno aetat. 75, minist. 38.

(In deutscher Uebersetzung: „Der auf diesem Bildnisse dargestellte Jakob Sackmann, dieser Kirche unermüdlicher Prediger, wurde geboren zu Hannover im Jahre Christi 1643 am 13. Februar, starb 1718 am 4. Juni, im 75. Jahre seines Alters und im 38. seines Amtes.")

Das Dorf Limmer liegt eine halbe Stunde unterhalb Hannover an der Leine. Der Ort ist sehr alt. In die ländliche Einsamkeit hat ein 1779 entdeckter Gesundbrunnen und die Aufschließung eines bedeutenden Asphaltlagers einige Bewegung gebracht. Die Hannoveraner machen dorthin in der schönen Jahreszeit sehr gern Ausflüge.

Jobst Sackmann's Predigten.

I.

Bruchstück einer Trauungsrede über Sirach 32, 5,

gehalten zu Limmer.

(Zuerst gedruckt im „Journal von und für Deutschland", 1786, 2. Hälfte, S. 243 fgd.; sodann im „Vaterländischen Archiv", 1824, S. 205 fgd.)

Erred de Speel=Lüde nich! So, myne leeven Frünne, sprikkt de wyse Mann Sirach im tweiundörtigsten Kapiddel, im föften Versikel. Sirach was een Mann, de syne Klookheet nich ut den Fingern sogen hadde. O nee! he hadde veele goode Böker lesen un allen Saaken in der Welt flytik nadacht, un daby was he denn ook een old Mann worren, de veel erfaaren hadde, dat maakede et denn ook, dat he so klook spräken kunne. Ja, ball hedd' ek et vergäten, as he noch een lüttek Junge was, da hadde öön syn Vadder und syne Modder schon wakker angeflööred un öön alles Goodes leered; darum konnede denn een good Mann ut ööm weren. Höre jy wol! jy möted

jue Kinner to'r Schole schikken, un to Huus möt jy se to allem Gooden hübsch anholen, sonst wilt se all myn Lävedage nich klook weren, un so wered se ook solke Henkerskinner, as ek schon etlikke in myner Gemeene hebbe.

Na, wat säe de ole wyse Sirach? He säe: Erred de Speel-Lüde nich! Wat möged dat vör Speel-Lüde syn, de man nich erren solde? Et gift mancherlei Speel-Lüde in der Welt, de man averst wol erren darf. Seit mal, wenn se da so in dem Kroige üm den Disch herüm sitted un met Kaartgen un Wörpelken ganze leeve, lange Dage un ganze Nächte hendorch speeled, suped un flöked, dat sek de Erdbodden updoon mögde, da verspeeled se denn öör Geld un öören Fruen un Kinnern dat Brod, ook wol de Koie darto, un da geit denn allens darunner un daröver, bet dat se met den Oerigen an den Beddelstaff komen sind. Solke Speel-Lüde mag wol Sirach nich gemeent hebben. Nee! nee! solke Düwelskinner solde man ja wol erren, un da solde use Amtmann hübsch Achtung up geven. Da haben wir die Landesverordnungen gedruckt und sie sind angeschlagen, und ich habe sie auch oft von der Kanzel abgelesen; aber wanne! wanne! wo schöne werd dröver holen!

Et gift ook noch annere Speel-Lüde, de man averst wol erren darf. Wenn da Steffen Hartwig un mynes Nabers Velten syne Kinner up dem Pingstanger herüm springed un öör Speel maaked, warum

solde man de nich erren? Könt se doch wedder van vörn anfangen.

Wat mögt et denn nu averst vör Speel=Lüde syn, davon de goode Sirach sprikkt? Ek will't ju seggen: dat syn de Lüde, de da so herüm sitted un met öören Gygen un Floitgen, met Harfen un Zittern un Trumpeitgen eene Gesellschaft lustik maked. Deör Grootvadder had Jubal heeten, im 1. Buch Mose, 4.

Ja, de Lüde solde man nu nich erren; wenn se speeled, so solde man nich dartwischen kaakeln, sünnern hübsch tohören, un nich met eenanner so lude praalen, as etlikke Flaansnuten so plegged.

Nu, so denked denn hüde up der Hoogtyd ook hübsch daran, wat ju de ole, leeve Sirach seggt, un erred de Speel=Lüde nich! Weet jy noch wol, wo et up Kaspar Tylmann's syner Hoogtyd herging? O, wanne! wanne! wat was da vör een Tostand! Da hadden se den Speel=Lüden den Feddelbogen met Talg insmäred, dat Trumpeitgenlokk hadden se öönen met een Sch—tt tostopped, dat se nich meer speelen konden. Averst dat gaf een Freten vör usen Amtmann! Denn se slögen sek eenanner de Köppe grülik entwei, dat dat Blood dikke ümher floot, un da mosten se denn dapper in de Büsse blasen. Da neemed ju nu hübsch vör in Acht un erred de Speel=Lüde nich!

II.

Leichen-Predigt über Jesaia 40, 6,

auf Michel Wichmann,

wohlverdientem Küster und Schulmeister,

gehalten zu Limmer.

(Zuerst gedruckt im „Vaterländischen Archiv", 1819, S. 55 fgd. und S. 113 fgd.)

Gar sünnerlikke un markwürrige Woorde sünt et, myne andächtige, herzlich geliebte, zum theil schmerzlich betrübte Zuhörer! welke wy by dem eersten unner den veer grooten Profeten, ek meene den heil. Profeten Esaias, upgetekned finnen, wenn he sek alſo verneemen let: Es spricht eine Stimme: Predige! und er sprach: Was soll ich predigen? — Alles Fleisch ist Heu! Düsse Woorde staat beschreeben im veertigsten Kapiddel, dasülves im sößden Vers.

Myne Andächtige! Ek will my nich wydlöftig inlaaten, to ünnersöken, un ut düssen Woorden to bewysen trachten, dat et schon to Esaias Tyden in Gebruuk wesen, seelig verstorvenen Personen eene kristlikke Lykenpreddigt, oder weinigstens eene Standrede to holen, un dat dat vellicht schon domals dem leeven Profeten as een pars salarii met angeräkned worren,

da jy anedem sacht denken könt, dat ek van usen seel. Schaulmester vör düsse Moie niks neemen were, sondern ek will man sau veel seggen: As ek am vörrigen Frydage, da ek noch am Dische satt, un eben myn bettken Stokkfisch mit grönen Arften to Lyve brocht hadde, un een Slüksken Kümmel-Aquavit darup setten wolde, zu besserer Verdauung der lieben harten Speise, myne jüngste Dochter Anntrynken togeloopen kam, un ut vullem Halse reip: Papa, de Schaulmester is dood! — Se hedde wol toiven mögt, bet dat ek de Maaltyd slooten hedde, averst de Kinner verstaat dat so nich. Asse myne Dochter, segge ek, my dat toreip, so düchte my dat eben so veel to syn, as wenn da steit: Es spricht eine Stimme: Predige! — und er sprach: Was soll ich predigen? — Alles Fleisch ist Heu!

Manch wysnäsige Kumpan möchte hyr seggen: Wat preddigt use Pastor? Ist alles Fleisch Heu, so mot ook wol alles Heu Fleisch wesen! My dücht aber, he wold' eene kruse Näse maaken, wenn man eem up der Köste, anstatt Fleisch, Heu vörsätte. Ja, dat hedde ek ook Vorsake, du grove Gesell! Solst du dynen Seelenhirten ook wol vor eenen Heu-Ossen anseen? — Daby sühst du eben, wo unentberlikke Lüde Leerer un Preddiger sünt, üm de Woorde recht uttoleggen. Alles Fleisch ist Heu, will so veel seggen: Alle Menschen sind wie Heu, sind so vergänglich wie Heu, oder, as de kristlikke Kerke singt: Alle Menschen müssen sterben, Alles

muß vergehn wie Heu! — Alle Menschen, keenen utgenomen, as Henoch un Elias; averst een oder twei Swaalken maked keenen Sommer.

Ja, wenn sek de Dood mit Gelde wolde afkoopen laaten, so däde manch Schrap=Hals synem Harten noch wol eenen Stoot, un telle een Dusend Dalerken af, un wenn et ook luter Wildemanns=Drübbel wesen möften; averst de Dood let sek de Hand nich smären; he maked et as use Schaulmester, de plegde to seggen: Wat Vedder! wat Fründ! Junge, trekk de Böxen af! — De Dood let sek ook dorch Soldaten, dorch Hellebarden un Flinten nich afschrekken: nee! saune ole Hoore is he nich!

Up dem Slotte to Hannover is immer eene starke Wache, averst se het öön doch nich afholen kunt, dat he nich in de förstlikken Gemakke henin drungen un nich alleen alle förstlikken Kinner un Gemalinnen, sünnern ook den Landesherrn sülvest överwältiged het. Up düssem Slotte woonede, as ek noch een Schöler was, de Hertog Georg Wilhelm. Averst wo is he bleeven? Mortuus est! — As düsse, na synes öldesten Broders Doode, dat Förstendom Zelle antrad, so trokke syn Broder Johann Friederich up dat Hannoversche Slott. Averst wo is he bleeven? Mortuus est! Düsse wolde dat Zellesche Förstendom ook leever hebben, wyl et een betken meer inbröchte; se trokken ook schon gegen eenanner to Felde, dat'r balle so een Pannekookenkryg ut entstaan wöre; averst goode Lüde legden sek in't Middel, — Lieben Herren, wie habt

ihr doch das Eitle so lieb! sagt David im andern Psalm, — dat alles vergeven un vergeten was. Un dat is ook am besten. Friede ernährt, Unfriede verzehrt.

Düsse Johann Friederich was een braaf Mann, uutbenomen dat he katholisch was; da kreegen de Paders de Slott-Kerke in, un lesen dar de Misse, dat gaf een groot Upseen in Hannover; ek ging'r sülvest mannikmal hen, as ek noch so'n jung Bengel was, deils, Gott mag my de Sünne vergeven! puur uut Nieschierigkeid, deils ook, de schöne Musik antohören. Ja, dat kan ek seggen, as ek se to'm eersten Male hörede, so dachte ek nich anners, as dat ek im Himmel wöre; so kunnen de Bloodschelme quinkeleeren! Ole Keerels von dörtig, veertig Jaaren sungen eenen Discant so hoog, so hoog as de beste Deeren; dat maakde averst, dat se kapuned wören, dergleichen Leute sie in ihrer Sprache Castraten heißen. Seet eenmal! wat lacht doort de beeden grooten Deerens met eenanner? vellycht daröver, dat ek van Kapunen segge? Ek glöve, jy weeted ook schon, wo Barteld Must haled, un jük wöre wol met so eenem Keerel nich gedeened, un wenn he noch so schöne Stükskens sünge! So eenem armen Schelme is wol nich lachhaftig to Moode. Wie ein Verschnittener seufzet bei einer Jungfrauen, sagt der weise Salomo. Ek hol et ook vör Unrecht, dat se de Minschen so verstümmelt, of et glyk waar is, dat se ganz vordreflik singed. Doch dat gefall my ook nich, dat se de Woorde

so dulle utsproken; tom Exempel, wenn da stund: Ceciderunt, so sungen se Tschetschiderunt. Dat is jo een dummen Snakk; welker Düwel sall dat raaden, wat dat heeten sall? Weren se by usem seel. Schaulmester in de Schaule gaan, de wull se anners baukstabeeren leert hebben. Ek hebbe my seggen laaten, dat se in ganz Italien so undüütsch spräken sollen.

Na Hertog Johann Friederich kam syn Broder Ernst August na Hannover. Averst wo is he bleeven? Mortuus est! — Düsse Herr was averst lutherischer Religion un Bischop to Osenbrügge. He hadde ook eene Fru, nach der Ermahnung Pauli: Ein Bischof soll sein eines Weibes Mann. By den Katholischen is et süst verbooden, dat de Geestlikken Fruens hebben dörft, averst Hooren dörft se wol hebben; doch, sachte wat! ek sull wol nich Hooren seggen, dat is to grov; de höflikken Lüde heetet et Mätressen. Ja, ek bin nu so noch na der olen Welt; da heet man een jedes Ding by synem rechten Namen, un my dücht, so stunn ook noch allens beter to. Jetzund averst, da een Futterhemd nich meer Futterhemd, sünnern eene Weste heet, da eene Karrete nich meer Karrete, sünnern eene Schäse, eene Hoore eene Mätresse, un een Stükk Schelms een Politiker heet, nu is dat Beste van der Welt af.

Da nu de Dood de Försten, Kaiser un Könnige nich mal verschoned, wat is et denn to verwunnern, dat he sek an usem Schaulmester ook vergreepen het, of he glyk eh'r een lang Leven verdeine, as mannik

Förſt un Könnig, de met ſynen Unnerdanen umgeit, as of ſe Hunne wören. Uſe ſeel. Schaulmeſter was een ſeer nützlik Mann im ganzen Dörpe. Es ſind zwar auch andere Hirten, alſo hat man Kau-hirten, Schaaphirten, Swynehirten; man het ook Göſe-hirten; wie man aber zu dieſen letzteren ins-gemein nur Jungen oder Mädchen nimmt, und ſie alſo den andern Hirten nicht gleich hält, alſo dörf jy ook nich meenen, een Hirte is een Hirte, as jene Mann ſäe: een Ei is een Ei! un nöm' dat groote Ei vör ſek.

Nee! vörwaar! ſo groot de Unnerſcheid is unner Schaapen, Swynen, Oſſen un Minſchen, ſo groot is he ook unner Seelenhirten un anneren Hirten. Een ſolke Seelenhirte was denn ook unſer ſel. Mitbruder, jedoch, wie ſchon gedacht, in einem niedrigeren Verſtande, als ich, der ich summus episcopus, der Oberhirte dieſer Limmerſchen Heerde und Gemeinde bin. De goode ſeelige Mann habde de jungen, ek hebbe de olen Seelen unner myner Upſicht; he weide de Lämmer, ek de Schaape. Ja, Schaape günge noch wol an, wenn man nich ſau veele Böcke un Zägen darunner wören! Dieſe machen einem armen Seelenhirten das Leben ſauer, daß er manchmal mit dem Propheten Jonas ſeufzet: Ich wollte lieber todt ſein, denn leben!

Uſe ſeel. Schaulmeſter empfund ook ſyn Deil; man weet wol, wat dat heet: Jugend hat keine

Tugend! Averst he was'r braaf achter an, wenn se maudwillig wören, oder ööre Letschonen nich leered hadden. He ging aber nich met se üm, as een Böddel, oder Tyrann, de se schinnen un fillen wull, oder se alle över eenen Kamm schoor. Naedem eener sündigede, naedem word he straft. Erst kreeg he Dorfygen, herna Handsmette, oder Knypkens, dann kreeg he eenen leddernen Aars vull, den toog he ööme ganz stramm in de Höögde, dat dat Hinnerkasteel ganz prall word, mit dem Stokk vör de Böxen; un wenn he et gar to grov maakt hadde, endlik eenen rechten met der Raude vör den blooten Steert, nach der Ermahnung des weisen Königs Salomon: Wer sein Kind lieb hat, der hält es unter der Ruthen. De Rauden hadde he vörher in't Water leggt, dat se beter dörtrokken; un de Strafe is ook am besten; da beholed de Jungens heile Knoken by. He hadde eenen besonnern Handgriff daby; wenn de Böxe herunner was, so kreeg he den Jungen twischen de Beene, slaug syn rechte Knee över ööme her, met der linken Hand heilt he ööme dat Genikke nedder; da hadde he öön in syner Gewalt, dat he keenen Spalks maaken kunne, wenn he met der rechten Hand hauede. Dat hebbe ek ook noch van ööme leert un by mynen Kinnern ook so maakt; denn artifici in sua arte credendum est. Mannikmal mosten se sek ook wol met de blooten Knee up Kirschensteene setten, un dat hulp by etlikken meer as Släge; na der Regul Pauli: Prüfet alles

und das Gute behaltet! He heilt averst nich alleen goode Tucht by synen Lämmern, sünnern he weide se ook so, dat se wat leereden.

Veele ünner jük jungen Bengels wörren't so wyd nich brocht hebben, dat se et mannikmal weetet, wenn ek een Vers, oder Kapiddel unrecht anfööre, wenn se nich so een gladden Schaulmester had hedden! De was bibelvast, un he wust et glyk, of een Book im nyen, oder olen Testamente stund, un wenn eener by ööme niks leerede, so lag de Schuld nich an ööme. He was ook nich een Schaulmester na der gemeenen Art; nee! een paar Mylen wyder von der Stadt hedde he to'r Nood eenen Pastor afgeven kunt, wenn he man wöre up Unversteiden wesen! De annern Preddiger up der Naberschap heft sek faken över ööne wunnerd, wenn se ööne reden höreden, un to my segged: Herr Confrater! — so nenned wy Preddigers us unner eenanner — wo het he den klooken Schaulmester herkreegen? Saune Gäste plegged den Pastoren veel to daun to maaken. Averst dat däde he nich, de seel. Mann; de gaf my alltyd mynen Respekt, als seinem Oberhaupt, nach der Ermahnung Pauli: Ehre dem Ehre gebühret! Römer am 13.

By us droop dat Sprikkwoord in: Ole Leeve rusted nich! Denn ek hebbe ööne schon kennt, as ek noch up de hooge Schaule to Hannover ging; da was domals Rektor Herr Magister David Erythropilus, das ist soviel als Rothhaar; denn

ehemals war das die Gewohnheit der Gelehrten, daß sie ihre deutschen Namen in's Griechische, oder zum wenigsten in's Lateinische verwandelten. Mynem seel. Vadder woord et ook raaden, he schull sek anstad Sackmann, Saccander, oder up Hebräisch Sackisch nennen, — denn jy möted weeten, dat dat Woord Sack in allen Sprachen in der ganzen Welt einen Sack bedeutet — averst myn Vadder säe, he wull nich anners heeten, as syn Vadder un Grootvadder heeten hadden, un my dücht, he däde recht daran, dat he synen Namen nich veränneree. Omnis enim mutatio periculosa.

Düsse Magister David Erythropilus, ein Vater unsers jetzigen Herrn Oberhofpredigers, was een geleerd Mann, een gooden Dialecticus un een animal disputax. Myn Vadder hadde eenen Breef anööne schreeven, dat he my doch to eenem hospitio verhelpen mögde, un een braaven, fedden Puderhaan daby schikked, welchen man sonst auch wohl einen Consistorialvogel zu nennen pflegt. As ek in syn Huus kam, draap ek up der Deele eenen met eenen Mantel an; de froog my, wat ek wull? un säe, dat he Vicecustos wöre. Jy möted nich meenen, dat dat een Törk wesen is, wyl törksche Boonen und Vizeboonen eenerlei is. Ihr werdet wohl eher von einem Vicekönig gehört haben; wie dieser so viel ist, als der halbe König, also ist jener so viel, als der

halbe Custos, und dieses ist so viel, als ein Hüter, der auf alles ein wachsames Auge hat, de na Füer un Lucht süüd, wovon auch das deutsche Wort Küster herkommt. Düsse melde my denn by dem Rectore. As he de Dööre upmaakde, säe he to my: Accede, subjectum! Ek fung an to beven as een Espenloof un dachte: Snakked de Vicecustos schon Latyn met dy, so werd de Rector wol gar met Greekisch angestooken (angesteegen) komen! Averst Gott gaf Gnade, dat ek in dem examine wol bestund, un in mynem exercitio boven 3 oder 4 vitia grammaticalia nich weren, worup he my vorerst in Secunda sette, wo de Subrector un Conrector eenüm'tanner enformeeren. He bedankede sek ook ganz fründlik vör den Puderhaan. Nam gratiarum actio ad plus dandum est invitatio.

Ek kreeg ook glyk een hospitium up der Sagemööle, un de Hospes was een recht good Mann, averst dat Wyf döchte den Düwel niks! et was een recht Hinnerveerdel vom Satan un hadde den Haud un de Böxen, as ja leider de meisten hebbed by düsse lesten verdorvenen Tyden! gegen den ausdrücklichen Befehl, der ihnen bei der Copulation vorgelesen wird: Und er soll dein Herr sein!

Myne Fru wull dat im Anfange ook so maaken; wenn dar nich alles na öörem Koppe ging, so paue se my de Ooren vull; se versoltede my de leive

Goddesgave, oder leit se anbrennen! Wenn ek öör wat befoolen hadde, so däde se grade dat Gegendeil un wull my hernaa bereden, ek hedde et sülvest so hebben wullt! Sull se my den Kragen ümmaaken, so bund se immer so een paar Nakkhaare mit henin, dat et my, wenn ek in Bewegung kam, een groot Knyppen veroorsake! Ek sach dat so eene Wyle met Geduld an, as et sek averst nich ännern wull, da dacht ek: sachte Raad! Mannes Hand hörd boven! un bruukde myn Recht, as et sek höred un geböred. Wanne! wat kunne se goode Woorde geven! Syd der Tyd is se smydig wesen, dat ek se wol hedde üm een Finger winnen kunnt, un wat se my an den Oogen anseen kan, dat deit se. So ball ek det Morgens upstaae, so is myn warm Beer parad; se fragt: Vader, wat will jy äten? sall ek ook wat ut der Stadt bringen laaten? un dat Harte lacht öör im Lyve, wenn se süht, dat et my smekkt.

Ja, vor düssem kunn ek ook wol mynen Mann staan; use Suppernndent un Amtmann hebbed sek mannikmal över my wunnert, wenn wy by Visitaschonen tosamen kämen, un to my seggt: Gott gebe es Ihm zu Gute, Herr Sackmann, wie kann Er essen! Averst by solken Gelagen deit man denn ook wol een betken meer, as wenn man alleen is; dat kummt nich alle Dage. Ek daue, wat Paulus seggt: Wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde! Nee, dat sall my Keener naseggen, wat etlikken von mynen Brödern in Kristo,

sall ek wol seggen, averst in der Dad sünt et Schelme in folio, — naseggt ward, dat een eerlik Huusmann syne Fru nich alleen vör sek behoolen kan.

Nein, ich bin meinem lieben Weibe getreu, so wie sie mir getreu ist; es ist unter uns ein Herz und eine Seele. Wenn ich des Sonnabends aus dem lieben Beichtstuhle zu Hause komme, und müde bin von dem vielen Reden, denn viel Predigen macht den Leib müde, sagt der weise Prediger in seinem Predigerbuche, — so lasse ich mir ein Fußbad zurechte machen von Kamillenblumen un Weitenkleien; denn ek leeve de Rennlichkeet, und es hat mir auch ein berühmter Medicus gesagt, daß es sehr gut sei für das Haupt, da Lehrer und Prediger zwar nicht mit den Händen so viel arbeiten, als ein Handwerksmann, oder Bauer, aber gewiß ihr Haupt desto mehr brauchen und den Kopf anstrengen müssen, solche hohe Sachen zu fassen und es hernach ihren Zuhörern, worunter auch viele Einfältige sind, klar und deutlich vorzutragen, wozu mir denn der liebe Gott, ohne Ruhm zu melden, ein gar besonderes Talent verliehen hat, welches ich auch nicht vergrabe, oder im Schweißtuche behalte, wie jener Schalksknecht, sondern nach meiner Wenigkeit damit wuchere, und es in die Wechselbank gebe.

Zu reden mit dem Evangelisten Lucä im 19ten Kapitel.

Wenn ich nun das Fußbad gebraucht habe, so leidet meine liebe Ehefrau nicht, daß eine Magd mir die Füße abtrocknet. Wat! seggt se, sall ek dat lyden, dat eene drekkige Deern met öören groven Buur-Füsten mynes Mannes bloten Lyf beroire, da he ein Diener des Herrn is? Damet strikt se dat Hemd van den Armen, setted sek up de Knee, un droigt my de Foite af; se mot et seer hille hebben, wenn se et eener von öören lyfliken Döchtern överlaaten sall. Und das hat auch nicht die Art mit denen; sie wissen sich nicht so gut vorzusehen an gewissen Stellen; denn ek bin mit den Kraien-Oogen seer geplaged.

De Deerens sünt süst good; se könnt good spinnen un flikken, Gesadenes un Gebradenes maaken, un sall et ook eene Duven- oder Aanten-Pasteide wesen; insünderheit kan myne Anntrynken eenen Karpen met 'ner polnschen Brüüe torecht maaken, trotz dem besten Kook to Hannover; averst noch gar to unvorsichtig un bullerhaft sünt se. Nülik hadde my de aische Söge een Glas ut myner Brill entwei maked, da ek eerst up dem Jaarmarke in Hannover 8 Margengroschen vör geven hadde, wyl my de Brill so vördrefflik tosäe. Dat Gesicht fangt my jetzunner seer an to dregen, dat ek dat anner paar Oogen nich meer entberen kan; un wenn ek de Brill mit eenem Glase up de Näse sette, dat let ook man so dull.

My fallt hyby in, wat günne Afkad to eenem gewissen Präsedenten seggt hadde, de man een Ooge un een Brill up der Näse had hadde; as nömlik de Afkad da eenen grooten Semp hermaakede, word de Präsedent verdreetlik un seggde: Laß er die Weitläuftigkeit alle weg! Er weiß ja, daß ich durch den Tod nichts Ueberflüssiges vertragen kann. Da antwoorded de Afkad: So muß der Herr Präsident auch das eine Glas aus der Brille wegthun! — Dat mot een leegen Galgen west syn, de Afkad! Ob he averst den Prozeß wunnen het, dat is eene annre Frage.

Ja, un wenn se Männer krygt, de mögt jüm dat afgewöönen, wat nich dögt; ek hebbe daan, wat an my is, und meine liebe Hausehre auch, welches gar eine andere Frau ist, als meine ehemalige hospita in Hannover; wie diese denn auch an einem Gallenfieber gestorben ist, ohne Zweifel aus Aegerniß, weil sie ihren bösen Kopf nicht zwingen konnte.

In düssen Huuse word' ek bekant met usem seel. Schaulmester, de domals man een Currentschöler was. Aber war nicht unser seel. Herr Lutherus auch ein Currentschüler, der um's Brot vor den Thüren sang? Und ist dennoch so weit gekommen, daß er mit seiner Feder dem Papste die dreifache Krone hat wackelnd gemacht! Nach der Offenbarung Johannis am 14. Kapitel. Da hadde de see=

lige Mann schon so veel Vertruun to my, dat he my openbare, dat ööme de katholischen Paders so naastellen, un ööne bereeden wullen, he schölle katholisch weren; se wullen ööne ganz nyd kleeden, un et schölle ööme an niks fälen. Ek averst säe tau ööme: Hört einmal, Michel Wichmann! was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Daut, wat jy daut, un falled nich von der Waarheet af! Gott gaf ook Gnade, dat he sek an niks keerede; un ek verhulp ööme by dem Kanter, dat he met in dat Schölerkoor kam, da he meer Geld verdeinde, un ook de Musik etwas leerede.

Wat he vör Koloraturen maaken kunne, davon sünt jy alle Tügen. As ek na Unversteiden toog, da sat he in Tertia, wo he ook een tämlik Fundament in Latyn leggt hed, wo jue Kinner den Nutzen van spoired heft. Denn he hadde immer welke, de de herrlikfsten Sentenzen un Sprüche uptoseggen wusten, to'm Exempel:

Surge, puer, mane früh!
Quando bubulcus treibt die Küh';
Quando subulcus treibt die Schwein,
Sollst du schon in schola sein!

Da leereden de Jungens de vocabula met Speelen un eene schöne Ermaanung daby. Dat hebbe ek jük oft by synem Läven noch seggt: Wyd un syd is sau'n Schaulmester upp'em Lanne nich, as Michel Wichmann. Wenn he de Preddigt in der Kerke her=

laas, so wußte he to rechter Tyd syne Stimme to erheven as eene Posaune, un to rechter Tyd leit he se wedder fallen. Met der Kollekte het he syn Dage keenen Pudel maked, as annerswo faaken schüüt. Mek worde nülik noch vertellt, dat to Isenhagen im Lüneborgischen, wo dat adelikke Jungfernkloster is, am eersten Wynachtsdage, da twei Preddigten halen weret, de Pastor up den Zeddel, wo he de Gesänge upschrift, des Naamiddags setted: Die Collecte bleibt, wie sie diesen Morgen gewesen ist. Wat geschüüt? As de Preddiger vör den Altar tritt un singed: Ein Kind ist uns geboren; Halleluja! so antwoorded de dumme Düwel: Die Collecte bleibt, wie sie diesen Morgen gewesen ist; Halleluja!

Wat mein jy? wenn hyr de Schaulmester so een dummen Stryk maakede, ek glöve, jy leipen stante pe na Hannover un verklagden den Pastor met samt dem Schaulmester vör dem Consistorio. Ja, so geht's, Undank ist der Welt Lohn! Dat säe ook de Supperndent, as ek hyr by jük eenfoired worrn: Eselsarbeit un Zysekken=Fudder wöred jy my wol geven. Ek kan my twarst even groot nich beschweeren, dat jy my wat entoogen heft, averst dat weeted jy doch ook wol, dat de Parre so indräglik nich is, as se utroopen ward, insonderheit, wenn man ein Häufchen lieber Kinder hat, wie ich habe. Veele Swyne maaked den Drang dünne! — Karsten Daksteen hadde et twarst good im Sinne;

he hedde et my geern afdisputeert, dat ek nich so veel Swyne in de Mast schikken künne, as ek wulle.

Averst, wo ging et ööme? Was he nich in eener Stünne lebennig un dood? Wo he gefaaren is, dat mag he weeten; ek will ööne nich richten, averst dat was doch markwürrig, dat ek even moste krank wesen, as he solde begraven weren, un ööme also keene Lykenrede kunne geholen weren, as süst Wyse un Gebruuk is, tomal by so een Prinzipal-buuren, as he was. Da ging et ööme as dem König Jojakim: Man wird ihm nicht klagen: Ach, Bruder! ach, Schwester! Man wird ihm nicht klagen: Ach, Herr! ach, Edler! Er soll wie ein Esel begraben werden. Ek leit ööne mal to my ropen, as he de Putzen anfung, un slaug ööme de Bibel up, wo da steit: Du sollst dem Ochsen, der da drischt, nicht das Maul verbinden! 5. Buch Mosis am 25. Kapitel. He wolde my da twaarst veel Inwennung maaken, averst ek säe ööme döchdig Bescheid, nach der Ermahnung Salomo's: Antworte dem Narren, daß er sich nicht weise dünke!

Met usem seeligen Schaulmester hadde he et noch slimmer vör. Et is van undenklikken Tyden Gebruuk wesen, dat de Buuren nich alleen dem Pastor, sünnern ook dem Schaulmester eene gewisse Taal Eyer un eene brave, groote Wost alle Jaar geved. Da wulle düsse Karsten Daksteen behaupten, dem Schaulmester dat to geven wöre keene Schuldigkeit,

sünnern eene Gutheit, un he möste alle Jaare etlikke Weken vörher drüm anspreken. He fraug my üm Raad. Ek säe, he schölle dat nich daun, dat Consistorium wolde ööme schon bystaan. Wat geschach? Karsten Dakſteen maakede dat ganze Dörp rappelköppsch, un as de Schaulmester syne Eyer afhaalen wolde, da hadde'r eene Uule säten. He moste glyk een Memorial an't Consistorium övergeven, averst de Buuren staaken sek achter den Amtmann; düsse was my domals ook even upsettig, dat de Sake up de lange Bank kam.

Ek vergete et myn Dage nich; et was upp'en Sönndag Lätare des Abends, as ek myne leste Pype Tobak smökede un mynen Stummel eben weglegen und mit meiner lieben Hausehre zu Bette gehen wollte, da woord een Geschricht im Huuse: De Schaulmester un Karsten Dakſteen wullen eenanner im Kroige ümbringen. Ek smeet glyk mynen Priesterrokk över, damet se meer Respekt vör my hedden, un ging so as ek was, im Bostdook met der Mütze un up Tüffeln, na dem Kroige, hadde aber eenen davan ball unnerweges im Drekke stekken laaten, wyl et stark geregned hadde.

As ek dahen kam, hadden se eenanner noch in Haaren un wören so vergrellt up eenanner, dat se my gar nich gewaar woren, un hadden sek ook de Oogen so dikk slaagen, dat se nich heruuter seen kunnen. Dat ging: ligge unnen, ligge boven! Ball beholde de Schaulmester, ball Karsten Dakſteen de Oeverhand.

Ek sach dat so een Wylken an; endlik säe ek: Pax vobiscum. Averst se wußten vör Dullheed nich, dat ek et was, bet dat ek endlik säe: Schalom lecha. As de Schaulmester dat Hebräische hörede, so kunn he endlik wol denken, dat et keener anners, as de Herr Pastor syn künne, un leit glyks los. Ek wuste wol, wer de meiste Schuld hadde, dorum säe ek: Michel Wichmann! woröver had de groove Osse met ju anfungen? Dat is aane Twywel över de Eyer herkamen! Ja, Herr Gevadder! säe he, — ek bin Vadder to synem öldesten Sööne, — Karsten Dakſteen seggt un flöked: se hebbed my de Eyer affneeden, un so wöre ek vörwaar een elennen Keerel! Dat schölt se wol blyven laaten, säe ek, Michel Wichmann! da will ek schon een Stikken by stäken; gaat na Huus un laat jue Fru jük dat Blood afwaschen, averst dek haneboikenen Runks will ek up den Sönndag de Preddigt lesen!

He kreg et ook, as jy alle weted; hadde ek bether den Stab Sanfte bruuked, so bruukde ek nu den Stab Wehe, un wyl't nich anners syn kunne, so beet ek in eene harde Nott, ging hen to'm Amtmann un verdroog my met ööme; da worden nich alleen dem Pastoren, sünnern ook dem Schaulmester syne Eyer so faste maaked, dat se keener wedder antasten werd.

Unnerdessen will ek nich davör sweren, dat düsse Sake dem seeligen Manne nich een Nagel to synem Sarke wesen is. Denn wenn ööme so wat begegnede,

so säe he nich veel, averst he fratt et in sek; un dat is veel schädlikker, as wenn et eener heruut bullern kan, wie mir Gott die Gnade gegeben hat, dafür ich ihm nicht genug danken kann; denn sonst läge ich längst auf dem Rücken bei der vielen Sorge, die ich meiner Gemeinde wegen habe.

Nun, so schlafe sanft in deinem Grabe, du getreuer Hirte der Limmerschen Lämmer! Ruhe aus von den vielen Beschwerlichkeiten, die du hier auf dieser bösen Welt von Alten und Jungen ausgestanden hast. Sollten auch gleich Andere so undankbar sein und die Wohlthaten, die du dieser Gemeinde erwiesen hast, nicht erkennen, so tröste dich damit, daß ich, dein Oberhirte, der es doch wohl am besten verstehen muß, das Zeugniß ablege:

Michel Wichmann ist nächst dem Pastor der nützlichste Mann im ganzen Dorfe gewesen.

III.

Leichen-Predigt über Joh. 10,
auf Friedrich Nottelmann,
gewesenen getreuen Kirchen-Vaters,
gehalten zu Limmer am dritten Pfingsttage 1713.

(Zuerst gedruckt im „Recueil von allerhand Collectaneis und Historien, auch Moral-curieux-critic und lustigen Satyrischen Einfällen, zu Entretenirung einer galanten Conversation". Das XXII. Hundert. 1720. 8°. S. 128 fgd. Eingeleitet: „LXXII. Es sollen folgende passages einer Leichen-Predigt, die ein im Hannöverschen Lande wohl bekannter Dorf-Priester würklich gehalten, von Wort zu Wort so seyn nach geschrieben worden." — Ferner mit vielen Abweichungen gedruckt in einer Flugschrift „Frankfurt und Leipzig, bei Johann Daniel Süßemilch", o. J. 4°.; sodann hiernach im „Journal von und für Deutschland", 1786, 2. Hälfte, S. 125 fgd.; und im „Vaterländischen Archiv", 1820, S. 46 fgd. — Erwähnt mag noch werden, daß in einer Handschrift nach mündlicher Ueberlieferung der Kirchenvater „Heinrich Süllemann" genannt wird.)

Exordium. Es hatten vormahls die Römer die Gewohnheit, daß sie an den Wegen Pfähle setzen ließen, woran geschrieben war, wohin der Weg gienge. Ob er gienge gegen Osten oder Westen, Süden oder Norden; und das war eine eingerichtete Repu-

blique. Zum Exempel: Es wäre allhier ein Handweiser gesetzet, daran stünde: Dies ist der Weg nach Hannover, hier gehet man nach Braunschweig, dorten nach Minden, da nach Hamburg! Ist sehr gut, und ein Zeichen einer wohlgeordneten Republique. — So findet man auch solche Handweiser bey den See-Städten, die weisen einen hin nach Roan in Frankreich, auch Lissabon in Portugal, nach Kopenhagen, Danzig und wie die Städte mehr heißen. — Gott hat uns auch gezeiget zwei Wege, der eine gehet zur Rechten, der andere zur Linken; der zur Rechten ist enge, enge, enge! un bloot weinig finded jün; de Weg averst to'r Höllen is wyd, wyd, groot un breed, un wanne, wanne, wanne! wo veel looped up densülven na dem Düwel hento! Luc. 13. Seet ju wol vör, dat jy ja den rechten Weg dreped; und deswegen hat Gott Lehrer und Prediger gegeben, daß sie sollen den Zuhörern den rechten Weg weysen.

Nu seet, dat will ek ook doon. Seet dar glyk vor my is Avend, hinner my is Morgen, to'r Rechten is Middernacht, to'r Linken is Middag. Den Weg glykto gen Avend möte jy nich reisen, denn da ligged Holland un Engeland, da sünt gottlose Booven, da schinned un schaved de Kramer-Bursen, dat eenen mögden de Oogen övergaan, da renned se, un looped se asse Fatbinners, un wilt ryk weren. Ich

sage nicht von allen Handelsleuten insgesammt, sondern von den Düwels-Kinnern, de Nacht un Dag darup denked, wo se eenen beluuren wilt; da schinned se, da schaved se, un ehe man sek vermoot, loopt so een Schelm davan, speeled Bankerutt, da kam wy denn hyher, bued groote Hüüser un bedröged maniken braven Minschen. Wanne, wanne, wanne! wo will et so eenen Bedreeger noch eens gaan! Dat möt jy nu nich doon, möt nich gytzig weeren, denn Paulus sagt: Die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke &c. Da geit de Weg hen gen Middernacht, de Weg döcht den Düwel nich! O, dat is een koold, frostig un schuddrig Oord. Es wohnen dahin die Dänemarker, Norweger und Lappländer. Bloot, wat is et da koold hen! Da schöll jy nich hen gaan, denn es stehet geschrieben: Ihr sollt nicht kalt werden in der Liebe Gottes, sonst kommt ihr hin an den Ort, wovon geschrieben stehet, daß da sey Heulen und Zähnklappen. Doort geit de Weg hen gegen Middag, da ligged Frankreich, Spanien, Portugal, Italien, un de swarten Düwels-Kinner, de Mooren sülvest. Neemt ju jo in acht, un reised dar nich hen, da sünt Hooren un Ehebrekers, un de Hooren sünt een openes Graff. Da hinner my, dat is de Weg gen Morgen, den möt jy gaan, denn da hen steit de Altar, da sing ek dat Gloria, da segge ek: Der Herr sei mit euch! Da antworded jy met dem

Köster: Und mit Seinem Geiste! Ek spreke da den Segen un jy segged denn: Amen! Seet, dat is de rechte Weg.

Vom Morgen erwarten wir die Morgenröthe aus der Höhe, den rechten Morgenstern, unsern Heiland Jesum Christum. Dem sollen wir dermaleinst entgegen gerücket werden; deswegen werden auch die Todten so begraben, daß sie die Füße gegen Morgen haben, wie unser lieber alter Kirchen-Vater, welchen wir anjetzo zur Erden bestetiget, also is begraven worren, dat he am Jüngsten Dage desto eher möge wieder auferstehen. Nun so wisset, welchen Weg ihr wandeln sollet, ich habe ihn euch gewiesen, und das ist denn auch, was der Heiland saget in dem heutigen Evangelio: Ich bin die Thüre zu dem Schaafstall! Wir wollen demnach das Evangelium vor uns nehmen und daraus vorstellen: Jesum als die Thüre zum Schaafstall.

Tractatio. Der Herr und Heyland hatte einen Blinden sehend gemachet, der blind geboren. Bedenkt es wohl, geliebten Zuhörer, Jesus machet den sehend, der niemals des Tages Licht gesehen! Jesus giebt dem ein helles Augen-Krystall, der niemals diesem Christo gefolget; denke, denke daran, du, der du niemals betrachtet hast, was für

eine herrliche Gabe es sey, gesunde Augen zu haben. So gut es nun der Herr meinete, so gottlos waren doch die Pharisäer und Schriftgelehrten; sie sagten: Du bist nicht der Rechte, du verführest unsere Schaafe. Darauf fing der Heyland an, ihnen zu zeigen, daß er sey der rechte Hirte, und nicht allein dies, sondern auch: Ich bin die Thüre zum Schaafstall! — Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer nicht zur rechten Thüre hinein gehet in den Schaafstall, sondern steiget anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Mörder. Wanne, wanne, wanne! welke böse Schelme waren die Schriftgelehrten und Pharisäer! Averst se sünt et nich alleene, et sünt noch veel ööres Glyken! Man gaae hen na Hannover, da kan man et seen. Da see wy ook to, dat wy ook könt entweder een Doctor- oder Licentiaten-Titel krygen, legged groote, lange mächtige Perruquen to, da allerhand Klunkern anhanged, trekkt ook wol een damasten Camisol un annere Beddely an, hanged groote Manteln um; so fragt de Lüde: wat is dat vor een Mann? So antwoorded se: Dat is een Doctor, dat is de Licentiat! Averst dat is nich waar, et sünt Deeve un Mörders. So makede et de jungen Rapsnavels, de Studenten ook, se gaat nich to'r rechten Döör in den Schaapstall, sünnern se styged annerswo henin. Da looped se, da renned se, dat se möged Parren krygen; averst höred, jy Bengels, ek will ju

wysen dree Dööret, da jy könt to'r Parre komen. De eene is de Hof-Dööre, de annere is de Fruen-Dööre, un de dridde de Geld-Dööre. Will jy dör de Hof-Dööre to'r Parre komen, so seet to, dat jy an den Hof komed, un goode Lüde an de Hand kryged; seet to, dat jy eenen Hofraat oder den Prälaten oder Suppernденten sülvst to'm Frünne krygt. Kön jy da nich to komen, so maaked Frünnschap met der Huushöllerschen oder Camermäken, denn de könt by der Frue eene loosschnakken. Segged, jy wilt se fryen, wenn se ju de Parre loosmaaken könt, un dat is de Fruen-Döör. Nu wenn de nich helpen will, so grypped to'r Tasche! Holed an um eene Parre, averst seet to, dat jy heffed dat, wat jy könt vör den Dumen schuven.

Es war ein gewisser Prälat in dem Stift Hildesheim, der hatte unterschiedliche Pfarren zu vergeben. Als nun von denselben eine ledig wurde, funden sich viele Studenten ein, aber sie kunten sie nicht erhalten. Endlich kam einer, insinuirte sich bei dem Cammer-Diener, gab ihm auch etliche Thaler, und bat um recommandation bey seinem Herrn. Der Cammer-Diener schlug es zwar nicht ab, sagte aber: Mein Herr ist sehr gelehrt und pflegt die jungen Studenten auf die Zähne zu fühlen, ob sie gut studiret haben, insonderheit pflegt er zu fragen: Wie Melchisedechs Vater

geheißen. — Der Studente versprach, daß er solches wohl wissen wollte. Er möchte nur machen, daß er zum Prälaten und zur Pfarre käme. Der Cammer-Diener verschaffte ihm endlich einen Zutritt. Wie er nun vor den Prälaten kam, fragte dieser ihn: Ob er wohl studiret hätte? Der Student sagte: Ja. Darauf fragte der Prälat: Ob er wohl wisse, wie Melchisedechs Vater geheißen hätte? Er antwortete: Aminadab. Da sprach der Prälat: Das ist weit gefehlet! Geht nur weg, ihr wisset nichts, sollt auch die Pfarre nicht haben. Unterdeß greift der Student in die Tasche, kriegt zwei Beutel heraus, in einem waren Ducaten, im andern Silber-Geld, setzet sie vor den Prälaten auf den Tisch, weiset auf den ersten und spricht: Das ist der Vater; und der andere das wäre die Mutter. Darauf spricht der Prälate: Der Kerl hat wohl studiret. Nun, ihr sollt die Pfarre haben.

So geit et ook noch hüdiges Dages her, wultu in den Schaapstall, so süü to, dat du ook wat vör dem Dumen herschuven kanst. Ich, Gott Lob, bin zur rechten Thüre eingegangen, bin kein Dieb noch Mörder, ich war 36 Jahr alt, als ich hieher kam, ich wollte nicht gern hieher, aber sie zwungen mich dazu. Ein gewisser Mann hatte mich einmahls predigen hören,

der wollte nicht ablassen, ich sollte meinem Beruf folgen. Da kam ich auch hier an, nunmehr ohngefähr für 34 Jahren, meine lieben Pfarr-Kinder nahmen mich auch auf als einen Engel Gottes.

Doch auf den Text zu kommen, so saget mein Jesus: Ich bin die Thüre zum Schaafstall ꝛc. Was eine Thüre sey, wird ein jeder verstehen, nicht ein großer Thorweg, als die großen Hänse jetzo vör die Häuser machen lassen, auch nicht eine Pforte, auch keine kleine enge Thüre, sondern eine Thüre: Ich bin die Thür! Wie kann aber mein Jesus eine Thüre genannt werden? Antwort: Er heißet eine Thüre deswegen, weil wir durch das Verdienst Christi, welches wir im Glauben ergreifen, in die christliche Kirche vermittelst der Heil. Taufe eingelassen werden ꝛc.

Applicatio. In die Thüre ist auch eingegangen unser verstorbener lieber Mitbruder und Kirchen-Vater Friedrich Nottelmann, als er vor 81 Jahren mit dem Bade der Heil. Taufe ist besprenget worden. Es war dieser Mann ein rechter feiner Mann, homo antiqua virtute et fide praeditus, auf das aller genaueste. Ich will es euch mit einem Exempel beweisen.

Als vor ein paar Jahren der große Prahlhans von Wunstorf hieher kam, un my över de Snurre hauen wolde, wegen de Kerken=Stänne, de de jungen Rapsnavels vör 6, 9 bet 12 Groschen verkoft hadden, un deswegen met my een Larm anfung, da war dieser alter Teutsche mein getreuer Beystand, und setzte sich dem Herrn Superintendenten heftig entgegen und sprach: Ey, Herr Superintendent! wat will jy doch maaken, dat de Tyd des Lävens hyr nich gewest is? laated et doch by den olen Löffern, een jeder sall syne Stelle wedder bewynköpen; un laated doch usen Herrn aane brüet! O du alter guter Deutscher! wie ungern misse ich dich! Und so ist er gewesen in seinem ganzen Leben. Als er auf dem Bette lag und bald sterben wollte, fragte ich ihn, ob er sich mit seinen Feinden und Widerwärtigen vertragen hätte, oder ob er sonst noch was auf seinem Herzen hätte? Da gab er zur Antwort: Mein Herr Gevatter, ich war zu seinem Sohn Gevatter, ek wüste niks meer, dat mek quelen könte, nu beet my vör! Ich frug: Was soll ich denn vorbeten? Da fieng er von sich selbst an aus dem Psalm Davids: Wohl denen, die Gottes Rechte und Zeugniß halten ꝛc.

Das ist das letzte Wort, das dieser alte ehrliche Mann mit mir gesprochen. Hörstu

et wol doorten, du Flaan=Snute? Dat is dynes Groot=Vadders Wille, dat du des Herrn Rechte und Zeugniß haltest! Süss will et dy dyn Dage nich woll gaan. Höre, ek will seggen, wat dat heet, die Zeugnisse des Herrn halten: Du sollst Gutes thun, gottesfürchtig seyn, Gott und deinen Nächsten lieben. Du schast nich flöken, steelen, supen un freten! Dyn Groot=Vadder hat et nich daan, du schast et ook nich doon! Hörstu et wol, du Bengel, du Flaan=Snute? Als es nun an das Sterben kam, da wurde er mehr und mehr getröstet, und gieng endlich durch seinen Erlöser Christum Jesum ein zur Thüre des Lebens. G. Z. Doort is de leeve Mann, de goode Mann, de brave Mann, he was bet an syn Enne beständig; darum gab ihm Gott auch, daß er seelig von hinnen schiede. Nun, du leeve Mann, slaape wol, un ruhe wol bis an den lieben Jüngsten Tag, dar du ohn' alle Klag' wirst auferstehn aus deinem Grabe. Amen.

IV.

Predigt über Ev. Lucä 19, 41—44,

gehalten zu Limmer
am 10. Sonntage nach Trinitatis 1711.

(Zuerst gedruckt in einem besonderen Flugblatte: „Eine merkwürdige Predigt ꝛc." 4 S. 4⁰ o. O. u. J.; sodann in der unter III. bezeichneten Süßemilch'schen Flugschrift; ferner im „Journal von und für Deutschland", 1785, 2. Hälfte, S. 129 fgd.)

Introitus. Lachen hat seine Zeit! Weinen hat seine Zeit! Dat is een waar Woord, dat Salomo spraaken het im Preddigerbooke am drüdden Kapiddel. Wenn ek weene, so lache ek nich; alles hübsch to syner Tyd! Nu, hüte will wy mal van dem Weenen spreken, doch dat Lachen ook nich vergeten. Wat gelt et, jy schölt noch tohope lachend weren!

Exordium. Nu will ek wat Schönes vertellen. Es waren einstmals een paar Philosophi genömt, doch dat verstaat jy nich, so een paar Grillenfängers, klooke, geleerde Köppe, Narrens eegentlik, doch so dumm wören se wol eegentlik nich. De eene heet Demokritus, de annere — süi, dat weet ek sülvest ball nich meer; ja, ja! Heraklitus heet he, een Gnikker- un Gryne-Bart, de annere eene Blarr-

Gösche, oder Blarr=Hans. Wanne! de Katten kranked noch darto! wenn de Gnikkerbart hüdiges Dages noch leeven schölle un seege dat groote Bekkerhuus vör dem Kalenbargschen Doore, wanne! de Kukkuk! de Keerel lachede sek den Panzen entwei. Ek weet vörwaar nich, ob de Bekker den Kurförsten up dem Saale met synen Krengeln trakteeren will? Ja, dat heste dacht! He will dy jo nich komen!

Ja, dat geit'r dull to in der Welt, ümmer duller as dull, unrecht un ümmekeered. Süss heft de Fruens Foolen in den Rökken dragen, nu nich meer: nu möted se de Keerels sleppen, nu gaat de Keerels met Fleegen=Foolen, ich meine Falten; is dat nich eene Fruensdracht? Ja, seet eenmal an düssen mynen Rokk. As ek düt Kleed maaken leet, ek hebb et erst tüged; dat Laaken is good; et kosted my de Elle eenen Daler un eenen Oort, to Hannover by Herrn Schilling betaaled, as nu de Snydermester Jochen met de Knypscheere daby kam, so säe ek: Wo nu, vör'n Düster! will jy my eenen Wyverrokk maaken? Schall ek up myne olen Dage noch een Wyf un een Narre weren? Ja, säe de Snyder, ek will an jük nich to'm Schelm weren; dat is de Mode so: Ek säe to ööme: Hale dek de Krankt met dyner Mode! — De Galgendeef hed doch den Rokk na syner Mode maaked: hyr hebb' ek 5 Foolen, un achter 5, un up düsser Syd 5, dat sünt 15 Foolen. O ek arme, ole Mann! damet mot ek my sleppen un bin anedem so matt, dat ek kuum de Lennen nasleppen kan. Ja,

myn Kryste! Du schöllest mal de grooten Hansen, ball hedd' ek Hasen seggt, in Hannover seen; de heft wol 100 Foolen in den Rökken üm den Steert hangen. Wanne, wanne, wanne! use Gnikkerbart, wenn he dat seege, wo wolde he gnikkern! Un wenn de annre Blarr-Hans daby stünne, wo wolde de blarren! Ja, dat wörre laaten: ha, ha, ha! au, au, au! Eene de grynt, de annre de blarrt: ja, se sünt'r nu nich, süss hedden se det groote Dorsake.

Nun lasset uns weiter gehen! Wo geit et hüdiges Dages met dem Eten to? Da mot luuter französisch Freten to Dische: Raguen, Frikasseen, Pasteiden, Tarten un wo dat Tüüg meer heeten mag. Ich kenne es alles wohl; denn myne seelige Swester, de hadde den Mundkook by dem seeligen Hertog to Zelle, de konne een schön Stükk Freten maaken, alleen de seelige Herr froog na de Schererie un Smadderie niks na; dat Bruunswykſche Gericht: Kool met Spekk, dat was syne Kost, un dar holde ek et ook mede; kan't aber nich meer verdrägen. Averst Eener gaae mal hen na de Börgers in Hannover; wanne, wanne! wat fretet se lekker! De denked an Kool un Spekk nich. Wenn use Gnikkerbart un de Blarrgösche dat mal segen: wanne! wat wolden se sek dulle anstellen!

Ich muß noch ein Mal auf die Frauenkleider wieder kommen. De Hengers dreged ja nu gar keene Foolen meer, sünnern se heft uppestund Kükenkörve an üm den Steert; Tunnenbänner un

Strikke neied se in de Rökke; dat mot styve hen staan; eenen grooten Ballerjaan hengt se üm den Stinkerjaan, den legen Püsterjaan. Et is eene rechte Sünne un Schanne; keen eerlik Minsche kan daby her gaan; et mot öönen Alles ut'em Wege gaan, sei nemed fast de ganze Straate in; hyr in Limmer het et wol niks to seggen, averst man kome mal des Sönndages na Hannover, da werd Eener syn Wunner seen. Wanne, wanne! wo wolde use Gnikkerbart gnikkern, wenn hei sau veele Kükenkörve up der Straaten loopen seie, ja man schöll wol daröver lachen; doch nee! nee! nee! Man mot daröver met user Blarrtrineke weenen, as Kristus im Evangelio deit.

Wir wollen uns nun zum Evangelio wenden und daraus betrachten: Den weinenden Jesum.

Tractatio. Nun, meine Lieben! so wollen wir denn auf unser Evangelium losgehen. Der Herr und Heiland Christus mußte so veel weenen över dat Schelmpakk to Jerusalem. De maakeden et so: de eene wolde sek nich betern, de annere ook nich; Suupen, Freten, Hooren, Roven, dat was öör Handwark. Kristus, de ging dar noch eenmal hen; he schull dar man syn wegbleeven; denn dat was doch alles umsüss; se wolden nich na ööme hören. As he nu ball henkam, nämlik up den hoogen Barg, da toog een grooten Rook up van der Stadt, swink, swank, in de Höögde. Dat was een aischen, bittern Rook, et was een Sünnenrook; de beit dem

Herrn Kristum in de Oogen, dat ööme syne gooden Oogen traanen mosten. Solke Traanen wören de Grundschelme to Jerusalem nich weerd; in de Hölle henin met solken Boven, dat se brenned as Talglichter! Nu, nu! dat kumt wol to syner Tyd.

De Herr Kristus spatzeerde hübschen na Jerusalem; laated ösch doch in Gedanken een betken met ööme gaan! As he henin kam, da was een Allarm in allen Straaten; de Jungens kamen tohope un froieden sek. Ek mag in Hannover nich komen üm de Jungens willen! De loopt achter my an, as wenn se nich klook wören. Ek bin nu wol in Jaar un Dag nich henin wesen; tovörn nam ek myne leeve Huuseere, mein liebes altes Weiblein, noch wol by de Hand un slenderde mal henin; alleen so lange as use Herr Gevadder dood is, hebbe ek keenen Smakk meer henin; nu is my hyr in Limmer in myner Hütten am allerbesten. Dar sitte ek nu, weene myne Traanen met dem Herrn Kristo över de loosen Schelme, de ek in myner Gemeine hebbe; ook weene ek uut grooter Leeve vör myne kristlikken Tohörers, dat et jük schall wol gaan.

Ek mot nu wedder up mynen Text komen. Jerusalem was recht as eene wilde Su. Wenn de Jäger syn Speit in der Hand het un rööpt: Huss Su! Huss Su! Brr Su! so lööpt dat böse Swyn glyk up dat Speit. So maakede et dat böse Pakk ook in Jerusalem: se leepen in öör eegen Unglükk; deshalv schöllen se nu ook met Kryge annegreepen weren.

Sie werden um dich eine Wagenburg schlagen. So maakeden se dat vör olen Tyden, de Wagens fööreden se üm de Stadt herüm, da belagerden se de Stadt met. Averst nu kumt et ganz anners, wanne, by'm Henger! wat sünt se nu klook worren im Kryge! Da maaked se Schanzen, da mot de eerlikke Soldat henuut, de Schanze to graven; denn so liggt de Schelmfranzos in dem Graven oder Busch, un schütt den eerlikken Soldaten, dat he da liggt. Ja, de verflookde Mönk, de dat Pulver uutdacht het, de schölle süss wat daan hebben. De Grundgalgendeef, wat vör Unglükk het he darmede anrichted! Is dat eene Kunst, dat man Eenen dood schütt? — Wanne, wanne! wenn keen Pulver in der Welt wöre, so wolde et good tostaan, so möchde de Franzose inschenken. Ja, ek kan't nich genoog seggen, dat so een Stükk Schelms, so een lyderlik Mönk dat Pulver het uutdenken mögen; wenn't noch een Soldat, oder dapper Krygsmann daan hedde, so wull ek da niks van seggen. Will jy weeten, wo he heeten het? Bartold Schwarz het he heeten. Ja, toif du swarte Henger man, du schast swart genoog in der Hölle sitten. Im Kryge bin ek ook west; ek weet, wo et dar hergeit; dar is, by'm Kukkuk! Lyves- un Lävens-Gefaar by. Einstmals were et met my ball nich good gaan, alleen ek weerde my myner Huud. Een Schelmfranzos wolde my plünnern; ek toog averst flugs vam Ledder un wyse ööme de Täne. De ook nich hungern kan, kome nich in den Kryg; oft in

2 oder 3 Dagen krygt man niks as een betken Brood. Wanne, wanne! wat schöllen de Keerels de Heerse-grütte geern freten, de use grooten Pläuge-Keerels nich freten möged. De fuulen Deeve draued den Buuren: se wilt to Kryge gaan. Ach, lasset sie laufen! laatet se loopen! se schöllt noch wol an Limmer denken. Uses Nabers Knecht is man twei Jaar mede west; averst wat wöre he geern wedder dar heruut!

Nun zum Text. Jerusalem hatte bisher guten Frieden gehabt, aber sie erkannten es nicht. Use Volk maakt et nich beter. Wenn et hyr so eenmal schölde togaan, as to myner Tyd vör Trier, wanne, de Krammbeeren! wo schöllen de armen Modders huulen! Danked jy Gott, dat jy gooden Freden heft. Use gnädigste Kurförst, dat is een gnädig Herr; averst betert jük un wesed nich so godlos! To'm Deel sünt jy good, averst etlikke sünt loose Schelms. Et is nu, Gott Lof, eene goode Tyd, dat ek by jük west bin; ek hebbe myn Amt redlik daan. Gott Lof! dat ek keenen Beamten in myner Gemeine hebbe; se heft my all öfters, as eener fetten Hänne draued, alleen se heft my allemal niks af-hebben kunt. Der hochselige König in Däne-mark, Christianus IV., hat einmal gesagt: Er könnte mit allen seinen Leuten wohl fertig werden, aber mit keinem Beamten oder Schösser, dat sünt de Toll-Inneemers; se könneden allemal so schöne Rekenung afleggen un bedrögenööne doch. Da maakede he düssen Vers up:

Amtleute und Schösser
Bauen Häuser und Schlösser
Und kriegen wenig Sold;
Sie sind nicht treu noch hold;
Die Rechnung kann nicht fehlen:
Die Diebe müssen stehlen.

Ek hebbe düssen Vers nich maaked, alleen he drept gladd in; ek frage jük, is et nich waar?

Nun zum Beschluß: Weinet gern mit unserm Herrn Christo, so sollt ihr euch dort mit ihm freuen; averst de hyr syne Froide het, gryned, is lustik un gooder Dinge, de schall doorten im Füer weenen un brennen, huulen un blarren, met allen Düweln. Da bewaare se de leeve Gott vör! Dat is man so nich; de Hölle brennt rechtschapen; ek bin nich dar wesen, hebbe ook noch keenen daruut spraaken, alleen ek weet et wol. Mein lieber Gott! Ich muß auch genug weinen; wenn ich in meiner Stube sitze und für euch bete, wisset ihr, was ich dann für Hausgeräth gebrauche? Keinen Pott, keine Schüssel, keinen Löffel, keinen Krug — auch mein Essen schmecket mir so nicht mehr — sondern sehet hier mein Schnupftüchlein, darin ich meine Thränen wische! Wenn dann mein altes Weiblein kommt und zusieht, was ich mache, so weine ich, so giebt sie mir ein Wischtüchlein und wischt mir die Thränen ab. Sehet, so lieb

habe ich euch, daß ich um eures Besten willen weine. Nun, Gott tröste alle Traurige und Betrübte, nich averst de legen Mutzen, de Hooren; wenn se uutehoort hefft, so pleged se ook wol to weenen un seggen, dat et jüm leid is; alleen se leged; de Hengerskinner könned blarren wenn se wilt un lachen wenn se wilt. Endlich gebe uns Gott die ewige Freude. Amen.

V.

Predigt über Sirach 7, 31,

gehalten zu Limmer.

(Diese Predigt soll bereits im vorigen Jahrhundert irgendwo gedruckt erschienen sein. Nachstehender Text ist nach mündlicher Ueberlieferung niedergeschrieben; ob und in wie weit er das Produkt Sackmann'scher Epigonen sei, ist schwerlich festzustellen. Die Reimpredigt selbst ist jedenfalls sehr alt.)

Meine liebe andächtige Gemeinde! Da stehe ich nun wieder vor euch, um Gottes Wort zu predigen, zu erklären und zu eurem Seelenheil anzuwenden, wat dei Hauptsake is. Lesen könt jy alle, dat junge Volk vörup, weil ich und der Schulmeister use leive Noot met juen heineboiken Köppen ehad hebbed. Gott sei Dank, es sind wenige unter euch, dei dat leive Goddeswoord nich sau gladde weglesen könt, und die darum die Hauptquelle der Gottesfurcht auch nicht selber nutzen können, un dat Book över Kopps holen daued, un een Gesichte datau snyed wy een Professor in der rökeriken Köken. Es sind wenige: averst ook den ölleren Lüden in meiner lieben Gemeinde, die jeden Buchstaben kennen, werd mankunner dat Lesend doch een betten suer. Dei könt sek denn trösten, daß

Gott langmüthig ist, hei nümmt ook midde Baukstaveiren vörleiv, wenn et jük mant Erenst is midde synen Woord; wenn ihr nur gern in seiner Furcht wandelt. Un worümme schölle denn ook dei ole Frue, dei nich eenmal öören Strump mit Eens ferdig knütten deit, vielmehr ein Auge nach dem andren machen muß — worümme schölle dei nich ook Baukstaven vör Baukstaven afbäen?

Dat vörup. Wenn jy averst ook alle tau Hoope sau gladde lesen könt, wy een geteert Wagenrad löpt, versteht ihr darum auch Gottes Wort recht? O nee, midde den Verstaaen un midde der Goddesfurcht is et mankunner klaaterig by jük bestellt! Darum hat Gott euch Prediger vorgesetzt, die euch den Text klipp und klar auslegen. Also wollen wir auch heute betrachten, was der weise Sirach im einunddreißigsten Verse des siebenten Kapitels so recht eindringend und nachdrücklich in Herz und Nieren geschrieben hat mit den Worten: Fürchte den Herrn von ganzem Herzen und halte seine Priester in allen Ehren.

Fürchte den Herrn von ganzem Herzen! Wat heet dat? Passt up! An den Dage, wo dei Modder van allen Minschenkinnern ünner dem Appelboome stund, da sollte sie den Herrn fürchten von ganzem Herzen, denn hei harr' et öör un den Adam slankweg eseggt: hale jy van dem Boome da dei Appel weg, sau is et uute midde jük hyr im Paradyse, un jy könt butten jük afraken ümme jeden

Happen vör juen Magen, den dei Hunger scheiv un krumm trekken deit. Und meinet ihr, so ein Apfel wäre so gut wie nichts? O ja, wenn't by den eenen Appel bleeve! Averst dat eerste Minschenpaar hädde den ganzen Boom in twei drei Dagen rattenkaal efreten, das sehen wir ja heut zu Tage noch an den Schulrangen, dei över de Hasselbüsche un Brummerbeeren herfallen daued, wenn sie erst halbreif sind, un Adam un Eva wören tau domaliger Tyd ook mant erst Schaulrangen un Panzen vor dem lieben Herrgott, dei dat Snökern un Naschend nich lyden wolle. Worümme? Weil Faullenzerei Hand in Hand damit geht; und Müssiggang ist aller Laster Anfang. Davon haben wir leider auch Beispiele in unserer lieben Gemeinde. Also — fürchtet den Herrn und haltet seine Gebote, un wesed mant jo nich sau patzik, daß ihr euch einbildet, Gott lasse Gnade für Recht ergehen, wenn jy segged: dei Slange hed mek verfeurt! Is da wat tau slangen! Up dem Boome sat neine Slange; vör sau'n Undeierd wolle ook dei Apentrine van Eva wegloopen syn, dat öör dei Tüffeln van den Fäuten eflogen wören. Dei Slange dat wasööre Snökertunge sülvest. Darum — noch einmal: Fürchtet den Herrn und haltet seine Gebote, auf daß nicht heute oder morgen der Engel mit dem feurigen Schwerte euch die Pforte des Paradieses auf ewig vor der Nase zuschlägt.

Das habe ich euch schon vielmals gepredigt, und thue es auch heute, und ich wollte, ich könnte es euch mit feurigen Worten tief in die Seele hineinbrennen. Aber — aber, wie weit seid ihr noch vom Ziel. In geistlicher Hinsicht seid und bleibt ihr vernagelt, dat weeted jy. Uutgenomen dei stramm un styv up rechten Wegen blyvenden Reegebuuren in meiner lieben Gemeinde, dei de Lüde in der Stadt nich bedreiged met der Botter, wo in jedem Pund eene dikke Mayroive steken deit, un midde der Wost, dei sau gladde uutsüt an beeden Ennen, süss averst mant midde Roivesaat estopped is. Dei gaaed ook nich hen un verklaaged den olen redlichen Sackmann byn Constorjen. Ek hauste wat up jue Quinten un Queerelen un gaae midde gooden Gewissen jeden Avend tau Bedde. Wen't drepeb, wat ek eseggt hebbe, dei versteit mek!

Damit gehen wir zu dem zweiten Theile unserer heutigen Betrachtung. Es steht geschrieben, wie ihr schon gehört habt: Haltet den Priester in allen Ehren.

Wenn jy, mit den Ausnahmen, die ich eben machte, wenn jy nich sau dumme Ossen wöred, härren jy denn wol juen Pastor un bestallten Seelsorger vör sau eenen Hanswost un Lustikmaaker uutschryn wollen, as wy jy un dei overklauken Jungens in der Stadt edaan? Dei dummen Ossen, männlichen und weiblichen Geschlechts, dei hebbed all sau lange leege Snuten ehadd, daß Ehrn Jobst Sackmann

weit und breit als ein theologischer Hasenfuß angesehen wird. Und doch, höred jy? doch stehe ich in Gnaden bei unserer gnädigsten Kurfürstin wegen meiner Predigt vor ihr in der Schloßkirche zu Hannover, denn da hebbe ek epreddigt, wat ek hyr an düsser Stedde Jar uut Jar in ook preddige. Ek hebbe edaan, wat dei Apostel Paulus dee; hei seggd: Melk hebbe ek jük tau drinken egeven, as den lüttjen Kinnern; ich habe mit euch geredet nach eurer Schwachheit!

Auch ich, euer Seelsorger, habe euch Milch zu trinken gegeben, un ek will et nich afstryden, dat dei Melk wol mankunner een beten suer ewest is. Averst ek hebbe et nich alleene midde lüttjen Kinnern, — o nee, ek hebbe et ook met Farkens un grooten Swynen tau daun. Dat dat leive Goddeswoord mant in juen dikken vernägelten Dössel henin gaan schölle, mot ek midde jük na juer Dummheit spreken. Wenn ich mit euch Theologiam, Homileticam und Dogmaticam wissenschaftlich tractiret hätte, was wolltet ihr verstanden haben? Nich see dat!

Van düssen Saaken verstaaet ook dei Smeerlappens nix, dei näsewysen Hannoverschen Börgers un Perrükkendreiers, dei herslyken komed un Goddeswoord taum Puppenspeel maaken wilt. Dei sünt dumm, un slecht boven up. Nee, ek hebbe datau edaaen, dat sei hyr dei Näsen nu wol weglaaten schölt, dat wetet jy jo.

Kehren wir aber zu dem Gegenstande unserer heutigen Betrachtung zurück. Haltet den Priester in allen Ehren! sagt Sirach im einunddreißigsten Verse des siebenten Kapitels.

Wer is jue Priester? — Dat bin ek, Sackmann, dei ole Jobst Sackmann; ek bin et sub fide pastorali! Aber ihr ehret mich nicht, ihr verunehret mich, sagt unser Herr! Meine Leichenpredigt und Abdankung für den olen braven Domeyers Grootvadder über Prediger Salomo Kapitel drei, Vers eins bis elf: Alles hat seine Zeit, geboren werden, sterben, pflanzen, ausrotten, würgen, heilen et caetera — diese gute, schöne, erbauliche Grabrede haben mir die Ochsen in meiner Gemeinde und darunter auch etliche, die mich beim Consistorio verlästert, zu einem Schimpf und Fallstrick gemacht. Aber es ist nichts so fein gesponnen, es kommt endlich an den Tag. Lange hed et edured, bet dat ek jük up dei Sprünge ekomen bin, nun aber weiß ich alles haarklein.

Jy hebbed een Rymelreim van myner Lykenpreddigt emaaked. Im ganzen Dörpe herüm hebbed jy jue dummen Köppe jük terbrooken, und endlich ist denn mit Hülfe von etlichen Schafsköpfen in der Stadt ein elendes Pasquill gegen mich zu Stande gebracht. Dat jy nu höred, dat ek weet, up wat Aart jy juen Priester

eeren daued, will ek jük van düsser hyligen Kanzel daal juen Schimp un jue Schanne met juen eegenen Woorden vörholen. Hyr is et! Ek hebbe et upeschreven. Dei leive Gott is myn Tüüge, dat ek myn Lävedage nich edacht härre, ek möste sau'n Concept midde up dei Kanzel bringen. Hört tau, wenn jy et ook wol alle uutwennig könen daued:

Jobst Sackmann's Leichenpredigt

für weiland Hans Kord Domeyer,

gestorben am Tage Peter Paul.

Eins, zwei, drei,
Alt ist nicht neu,
Neu ist nicht alt,
Warm ist nicht kalt,
Kalt ist nicht warm,
Reich ist nicht arm,
Arm ist nicht reich,
Krumm ist nicht leich —

Den Strooköppen stöt dei Buuer in den Nakken! Leich un lyke is den Göseb rägen lyke dat. No, man tau!

Leich ist nicht krumm,
Klug ist nicht dumm,
Dumm ist nicht klug —

Nee, dat is et nich! Dat kan hyr een Perd midde Füsten gryppen.

Wagen ist kein Pflug,
Pflug ist kein Wagen,
Singen ist kein Sagen,
Sagen ist kein Singen,
Tanzen ist kein Springen,
Springen ist kein Tanzen,
Säen ist kein Pflanzen,
Pflanzen ist kein Säen,
Hirsche sei'n keine Rehen,
Rehe sei'n keine Hirsch,
Faul ist nicht frisch —

Dat heet, ryme dek oder ek frete dek.

Frisch ist nicht faul,
Ochse ist kein Gaul,
Gaul ist kein Ochse —

Mit Ausnahme! Dei düssen Rymelreim emaaked hebbed, dat sünt Pere un Ossen toglyk.

Hasen sei'n keine Foxe —

No, nu mand Jü döör dikk un dünne!

Foxe sei'n keine Hasen,
Lungen sei'n keine Nasen,
Nasen sei'n keine Lungen,
Steertloch sei'n keine Zungen —

Hebbed jy Fletangels dat taurecht eschaustert, sau könt jy et nu ook anhören. Pfui, schämt euch!

Zungen sei'n kein Steertlock,
Kalb ist kein Ziegenbock,

Ziegenbock ist kein Kalb,
Jetzt ist meine Rede halb,
Halb ist meine Rede,
Das Brotschapp ist ledig,
Ledig ist mein Brotschapp,
Drum dank' ich für den alten Domeyer ab.
Amen.

Wat segge jy nu dartau? Ek seie, nümmes lached. Die guten Leute betrüben sich, un dei Fletangels midde öören bedönnerten Gesichtern sitted da, as wenn'n dei Häuner dat Brood wegefreten härren. Wanne, wanne! dat werd jük dei Düwel betaalen, wenn jy jük up den Rüggen legged, un ook eene Lykenpreddigt nödig hebbed.

Damit ihr aber sehet, daß der alte Jobst Sackmann euch nichts von der Kanzel sagt, ohne eine christliche Nutzanwendung daraus zu ziehen, so wollen wir auch dies schändliche Machwerk zur Ehre Gottes und seines Priesters — dat bin ek — benutzen.

Alt ist nicht neu. — Un dat is good, dat use ole Goddesforcht, use ole Redlichkeet noch nich tau eener Fletangely ümmedreied is. Dat goode Ole schall üsch alle Dage leiver wesen, as dat slechte Nye. Averst wy wilt ook nich den Kerktoorn in dei Höchte trekken, un dat Nye, wat deeger good is, vör olen fuulen Slennerjaan nich upkomen laaten.

Warm ist nicht kalt. — O, daß ihr warm

oder kalt wäret! spricht der Prophet. Da ihr aber weder warm noch kalt seid, so will ich euch ausspeien aus meinem Munde — denn naa lauwarm Water mot sek einer salva venia övergeven.

Reich ist nicht arm. — Aber dei Ryke kan arm, dei Arme kan ryke weren, as wy man dei Hand ümdreied. Darum haltet euch an das Unvergängliche: fürchtet den Herrn von ganzem Herzen und haltet seine Priester in allen Ehren.

Dumm ist nicht klug. — Dat seied wy jo an usen Strooköppen midde öören Versemaaken. Averst de Dummbäärde schölt klauk weren up dei rechte Wyse. Nich klauk up dei veer Könnige im Kroige; nich klauk, dei Määkens tau beslyken by nachtslaapener Tyd, — sondern klug in Gottes Wort, was ehrbar, was züchtig, was wohllautend, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob — dem denket nach, averst neinen Fletangelyen!

Nu hebbe ek noch een Woord over dat Steertlokk tau seggen. Dei Rymkendreiers myned, dat dei Tunge nein Steertlokk is. Nein, und dreimal nein bei dem Gottesfürchtigen, der kein faul Geschwätz aus seinem Munde gehen läßt. Da ist die Zunge und der Mund ein Schlüssel und eine güldne Pforte, köstlicher denn alles in der Welt, und all ihre Rede glei-

chet den güldenen Aepfeln in silberner Schale. Wat sünt et averst vör Appel, dei den Swynegels uut dem Halse fleiged, un dei düsse Rymely emaaked hebbed? Appel, dei dei Pere fallen laatet! Un dei kan eener doch noch mit Aptyt in dei Hand nemen.

Meine Andächtigen! Jetzt habe ich noch blos ein Wort zu sagen über meinen Brotschrank. Myn Broodschapp schall leddig wesen. Wöre dat sau, wer härre den Schimp darvan? Ek oder jy? Wenn jy juen Seelsorger up den Finger suugen laated, juen Pastor, dei nich in Dageloon gaaen kan, sünt jy da nich Deive, un jue Pastor dei arme gerechte Lazarus? Wer dat eseggt had, dat myn Broodschapp leddig is, dei hausted dei ganze eerlikke Gemeine int Gesichte! Das ist mein Trost, un wanne, wanne! nu werd et den Rymkendreiers an Ballerse nich felen.

So ganz und gar unrecht haben indessen die Reimesel in diesem Punkte doch auch nicht. Hielte ich nämlich das Meinige nicht redlich zusammen, wo wollte das Geld herkommen, das ich nicht für mich oder die Meinigen allein, sondern auch für euch, für meine Gemeinde, sammele, wie das später schon offenbar werden wird. Zusammenhalten muß ich es jedoch mit beiden Fäusten, denn, rund heraus, wer von euch zahlt mit Freuden an den alten Sackmann die sauer verdienten Gebühren und Gaben? Wenige,

sehr wenige! Bedient wollen Alle sein wie ein Herzog mit Tauf-, Trauungs- und Leichenreden, aber bezahlen thut ihr wie Gänsehirten und Nachtwächter.

Ehret den Priester heißt aber unter Anderem auch: bezahlet den Priester, damit er sein Amt mit Freuden thut und nicht mit Seufzen, süss gaaed jue Seelen na'n Düwel. Aber leider

In Limmer
Werd et alle Dage slimmer;
In Velber
Da schlachten die Bauern die Kälber,
Und fressen sie selber —

Aber meine lieben Davenstedter die haben mir einen schönen Block vor's Haus gefahren für meinen Ofen.

Gott lasse sie noch lange leben,
So werden sie mir nächstes Jahr
Wieder einen geben!

Und auf solche Weise wahr machen, daß sie das Gebot erfüllen: Fürchte den Herrn von ganzem Herzen und halte seine Priester in allen Ehren! Amen.

Zugabe.

Einige andere merkwürdige Predigten 2c.

I.

Bruut-Preddigt över Sirach 32, 5. 6,

as dei

Speelmann tau Schöppau Jakob Feulen Hoogtyd heilt,

is geholen van

Ehrn Johann Bummel,

Preddiger tau Schöppau un im Rodenkampe.

(Zuerst gedruckt als Flugblatt „Hamburg, o. R. 1721". — In Folge mündlicher Ueberlieferung scheint der Text der Sackmann'schen Predigt Seite 17, welcher ja leider nur als Bruchstück sich erhalten hat, in größerer Vollständigkeit, aber lokalisirt und verändert, auf braunschweigschem Boden die nachstehende Umgestaltung erfahren zu haben. Die Namen sind sicher erfunden. Scheppau und Rothenkamp liegen bei Königslutter, Wettmershagen bei Fallersleben.)

Exordium. Myne Leiven! Man seggt: use Herr Gott will allerlei Lüde hebben. Dat mag wol waar syn. Denn wy seit allerlei Lüde in der Welt. Seit jük man hyr tau Schöppau een betken üm, da finned jy reits mancherlei Lüde. Ja, seit mant up der Reege her in der Kerken; da steit een Schauster,

da een Plaugmaaker, da een Snyder, da een Dagelööner un so wyder up der Halve heruut. Seied, up düsser Halve sitt een Akkermann, da een Linnewever, dei den Galgen helped uprichten, da een Döscher, da dei Möller, un wat is doch dei da? wo heet et? een — een — een Stoileflikker; denn der nyen maaked hei nich veel. Nu seied sülvest wyder, jy wered allerlei Lüde finnen. Un wat rekene ek et up den Dörpern? Man gaae in dei Stadt, in Bruunswyk, da werd man erst veelerlei Lüde finnen. Doch hebbe wy da hüte de Tyd nich tau, da wy tau'r Hoogtyd gaan wilt. Wy seied hyr reits wol, dat use Herr Gott will allerlei Lüde hebben. Hei will hebben Möllers un Bekkers, Snyders un Schausters, Schaapers un Schinners, Bökers un Binners, Dänzers un Speelers. Un van düssen lesten handelt use Text, den wy nu vornöömen wilt tau bedenken. Ek hebb'r reits up'edacht; ek will jük vertellen, wat ek dacht hebbe. Hört jy man braaf andächtig tau; jy schöllt Leere, Warnung un Troost daruut krygen.

Tractatio. Usen Bruut-Text beschrift össek Sirach in synem Huusbauke im 32. Kapiddel. Syne Klaukheet het he nich uut den Fingern soogen. Sirach is een klauk Keerl west; hei is met klauken Lüden ümmegaan un het sülvest veel uut der Erfaarung merked, drum wuste hei wol, wat sek schikkede, oder nich. Nu heet et averst süst: Wo man eenen vernünftigen Mann süüt, da schall man bygaan un hören dem tau! Sirach 6. Drum laated össek dem wysen Mann Sirach sülvest tauhören; so seggt hei in usem Bruut-Text: Erred dei Speel-Lüde nich!

Dat Subjectum oder Unnerding, da hei van köred, sünt dei Speel-Lüde, dei man nich erren schall. Dör dei Speel-Lüde versteit hei nich solke Lüde as Frikk

up'em Klimpe, den Narren met syner Fruuen, dei wy noch up den hüdigen Dag dei Speel-Lüde plegged tau heeten, wyl sei dat eerste Jaar na öörer Hoogtyd niks anners däden, as dat sei met eenanner kalverden un speeleden, un daröver balle an den Beddelstaf geraaden wören. Solke Narren mag man in öören kalverigen Speelen wol erre maaken, as denn Frikk un syn Wyf ook faaken erre maaked sünt, as jy alltauhope sülvest wol weeted.

Ook versteid hei nich solke Lüde as Hans Fobbens drei Kinner tau'm Rodenkampe, dei et as dei Speelkinner tau maaken plegged, wyl et öörer drei sünt, na dem olen Sprikkwoorde: Een Kind, keen Kind; twei Kinner, Speelkinner; drei Kinner, veel Kinner. Solke Lüde meined dei wyse Mann nich. Wat gei't dem Sirach an, dat Hans Fobbens drei Panzen tau'm Rodenkampe speeled, oder et laated, ov sei im Speelen erre maaked wered, oder nich! Wered sei erre im Speelen, so möged sei wedder van nyem anfangen; dat geit nemsen wat an, un schered sek Sirach niks drumme.

Veel weiniger meint Sirach use godlosen Kaarten-Speelers, dei nich alleene Werkeldage, sünnern ook dei Sünn- un Festdage met Speelen in den Kroigen taubringed. Wenn sei dei Amtmann im Speelen erre maakede un öönen dat Gelaag verstörede un sei met dem Vogde jagen leite, dat öönen dei Schau entfallen, dat wöre wol een gaud Wark; dat wöre wol dem Sirach nich tauwedder, as dei meer davan hölt, wenn man syn Geld un Gaud to Rahe heged, as wenn man et verspeeled un hendörbringed. Averst dat let dei Amtman wol blyven, dat hei dei Speelers erren schölle; hei denked, et sei ööme keen Vortel, dei Speel-Lüde tau verstöören. Et bringt ööme meer in, wenn dei Speelers faaken tausamen komed; denn so werd hei synes

Beiers los, ov et glyk van Harten dünne is. Wenn et dei Speelers nich sööpen so schölle hei syn Beier wol beter bruuen, oder et wörre ööme versuuern un liggen blyven. Damedde, dat dat nu nich schüüt, so let hei sei speelen, ov hei glyk wol weit, dat et Unrecht is. Averst Amtmann! Amtmann! lestu sei speelen, dei Düwel werd dek wedder speelen, dat du werst danzen möten dahen, wo dek dei Soolen unner den Foiten verschreiled.

Averst wyder tau'm Text! Wen meined denn entlik Sirach, wenn hei seggt, man schölde dei Speel-Lüde nich erre maaken? Hei meined solke Speel-Lüde, dei met den Dudelsäkken, met de Lyre, met Trumeitten, met Pypen, met Feddeln, met Hoboien un met de Agotte een Gelag lustig maaked. Hei meined solke Keerels as Jubal im 1. Bauke Mosis, Kapiddel 4, west is. Un so een Keerel is use Brögam ook. Jy weetet sülvest, dat hei speeled het, as Moritz Lunten Hoogtyd heilt, un dat noch as vör veertein Dagen Klages Samlers im Dyke Wynkoop hadde. Hyr wooned noch Eener im Dörpe, Kaurd Happe, den jy ook wol kenned. Wenn dei twei tausamen sünt, sau könt sei een Gelag wol lustig maaken, nich alleen met Feddeln sünnern ook met Singen. Sei singed den olen dütschen Henneken-Knecht, sei singed van Klunz Klaz, van Tryneken Potz un noch annere Leider, dei sau lustig gaat, dat man lachen un grynen mot, dat Eenem dei Buuk wabbelt. Tau Bruunswyk wooned ook sau een Mann, den heeted sei den Toornmann, wyl hei up dem Toorn wooned un avblaasen mot. Un solke Lüde sünt in usem Texte dat Subjectum oder dat Unnerding, da Sirach van köred.

Hyrby mot ek dei Bruut erinnern, dat sei sek nich inbillen schall, düsse Speelmann, öör Brögam, möste unnen liggen; nee! dat mot nich syn. Un ov düsse

Speelmann glyk im Texte dat Subjectum oder Unnerding is, so gehöred ööme doch im Huuse dei Oeverstehe. Denn na det leiven Goddes Ordnung mot dei Mann, as hei nu een wören schall, dei Oeverstehe hebben un Herre im Huuse syn, sei averst mot unnerdaan un gehorsam syn. Nu, dat hebbe ek jük erinnert; beholt et, Brögam, blyved boven un laated dei Bruut unnen syn.

Nu wenne wy össek wedder tau'm Texte, un wilt hören, wat Sirach van dem Unnerdinge, van den Speel-Lüden seggt. Hei seggt: man schölle dei Speel-Lüde nich erren! Man kan dei Speel-Lüde erren up mancherly Aart, met Woorden un met Warken. Met Woorden kan man sei erren, wenn man in öör Speelen un Singen inwäsched, un dat mot nich syn. Sirach seggt, fort na usem Text: Wenn dei Speel-Lüde Leider singed, so wasche nich darin! Dat Waschen schüüt nich met Water, as wenn use Nabers Tryngreitje, dat laame Deird, den Hoogtyds-Lüden dei Hemde, Schörtens, Mützens un Sleiers wäsched un maaked daby solk een Geballer, dat man et dör dat ganze Dörp höred un ek mannikmal im Studeiren vererred were; as dei laame Määre noch gistern daan het. Un wenn sei dat däde, wenn dei Speel-Lüde eben pyped oder singed, so wören sei frylik dadör erre weren. Averst sau wäsched man up der Hoogtyd nich. Denn wer tau'r Hoogtyd gaan will, dei mot vorher gewaschen hebben; wenn hei nich will in swartem Tüüge as een Swynegel upgetoogen komen, as Hans Stüve, dei Hoorenbolle, plegde tau daun. Sünnern dat Waschen schüüt met dem Muule un heet sau veel as pluudern un plappern, wenn man't maaked as use Timmermann un dei Smedd, dei natten Vögel, dei nümmer nüchtern sünt un uut der Wysheet snakken wilt, wenn sei soopen hebbed, un sitted denn un stryed

över Dinge, dei sei doch beede nich verstaat, un will Keener dem Annern Recht geven, störmed in den Dag henin, dat man syn eigen Woord nich hören kan, da doch ööre Köörery nich Kopp noch Aars het. Dat schikked sek averst nich tau daun, wenn dei Speel-Lüde sek hören laatet. Sirach was een klauk Keerel un wuste wol, wat sek schikkede; he seggt averst: Wenn de Speel-Lüde Leider singed, sau wasche nich drin, sünnern spaare dyne Wysheit bet tau'r annern Tyd!

Met Warken kan man de Speel-Lüde erre maaken, wenn man öönen dat Speeltüg verderft, as mal schach, da Ryke up dem Klimpe Hoogtyd heilt, dat etlikke unverständige Buuer-Esels dem Speelmann den grooten Bogen met Botter besmäred hadden. Jy weeted noch alltauhope wol, dat dei Speelmann rechtschapen erre word; hedde hei et wust, wer et daan habde, wanne! et wöre ööme een suuer Uutfreten worren syn! Hei hedde wol nich alleen den grooten Bogen, sünnern noch wol eenen annern Knüppel ööme up dem Koppe entwei doschen!

Wat to Wettmershagen sek taudraug, dat weret jy ook wol noch nich allerdings uut der Acht laaten hebben, da dei grooten Buuer-Räkels dem Speelmann dat Trumeitten-Lokk met eenen Hunnesch—tt tauestopped hadden, dat keen Wind dadöör komen könne. Hört eenmal, ek will jük seggen, dat was solk een Stryyk, sei fungen sek an to kloppen, et gav meer Släge as Brood, Speelmann un Gäste worren erre un sloigen sek dermaaten, dat et öönen hernaa wol dusendmal gerüede. Denn dei Hunnesch—tt brochte usen Amtmann genaug in, un schall hei wol wünschen, dat hei up allen Hoogtyden sau een Freten hebbe. Denn dei Buuer-Lunten mosten braaf in dei Büsse blaasen. Nu jy sünt eenmal up dei

Finger kloppeđ, verbrenneđ sei nich wedder an dem Hunnesch—tt un laateđ dem Speelmann syn Lokk open, sau kan hei blasen, wohen hei will. Nu denkeđ daran, wat dei wyse Mann seggt: Erređ dei Speel-Lüde nich!

Hyruut hebbe jy nu Leere, Warnung un Troost. Leere: Dei Speelmann, dei in usem Texte un ook in myner Preddigt is dat Subjectum oder Unnerding genennt, dee blyft doch in synem Huuse, darin hei nu een Mann is, dei Overherre, un syne Bruut, dei nu eene Fruu weren schall, dartau ek öör Glükk wünsche, mot ööme unnerdaan un gehorsam syn. Nu, düsse Leere is vör Bruut un Brögam, un intgemein vör alle Ehelüde; denn dei Mann mot in allen Hüüsern boven blyven un dei Fruu unnen.

Dei Warnung is vor dei Gäste, dei tau'r Hoogtyd gaat. Dei schöllt dei Speel-Lüde nich erren. Voruut up düsser Hoogtyd, da use Naber Kaurd Haken het möten van drei Myle Weges her eenen Speelmann tau sek langen, wyl use Brögam Jakob Feulen sülvest up syner Hoogtyd nich meer speelen kan. Wolden jy düssen Speelmann erre maaken, jy wörren nich alleene hyr, sünnern ook da dei her is, eenen bösen Namen krygen. Drum waaređ jük davör un maakeđ dei Speel-Lüde nich erre.

Nu hebbe jy taulest den Troost. Dei Speel-Lüde, dei weređ sek angryppen up düsser Speelmanns-Hoogtyd un solke nye Stükkschens speelen, as jy jue Lävedage nich hört hebbeđ. Gott geve, dat jy der Warnung naaläven mögđ. Amen!

II.

Henneke Knecht.

(Von den in vorstehender Predigt genannten drei Liedern ist uns nur dieses bekannt. Es ist sehr alt, wir bringen es hier seiner großen Volksthümlichkeit wegen zum Abdruck.)

Och, Henneke Knecht, wat wultu doon,
Wultu verdeinen dat ole Loon,
Oever Sommer by mek blyven,
Ek geve dek een Paar nyer Schoo,
Den Plaug kanstu wol dryven.

Henneke spraak een trötzig Woord:
Ek will neinen Buuren deinen fort,
Solk Arveit will ek haten,
Ek will mek geven up dei See,
Det hebb' ek grööter Baaten.

Dat Wyf spraak ook een hastig Woord;
Wo bistu Keerel sau betoort,
Wiltu een Schippmann weren?
Hakken un rooen is dyn Aart
Un pläugen de Eeren.

Henneke word by sek sülven to Raat,
Hei koffte vör syne Haversaat
Een Armbost good van Pryse,
Kort Kle'er let hei sek snyen an,
Recht naa der Kryger Wyse.

Hei nam den Armbost up den Nakk,
Den Köker an den Gördel stakk,
Dat Swert an syne Syden,
Darme' ging hei den „wrick un wrack“,
Na Bremen let hei glyen.

As Henneke to Bremen henkam,
Ging hei vör eenen Schipper staan,
Spraak: Schipper, leive Herre,
Will jy mek vör een Schippknecht haan,
Vör eenen Röderere?

Ek wol dek geeren nemen an,
Kanstu vör eenen Schippknecht staan,
Wol recht an Schippes Boorde.
Ek hör't an dynen Woorden wol,
Du bist een Buur van Aarte.

Henneke swoor eenen düüren Eed:
Nenen kaskern Keerel ek nich weet
To allen Doonde un Saken,
Ek bin in mynen Moode so fry,
Recht as een wilden Draken.

Do Henneke Knecht kam up de See,
Stund he as een verjaged Ree,
Nen Woord konde he nich spreken;
He dachte hen, he dachte her,
Syn Harte woll ööm torbreken.

He leende syn Hövet an Schippes Boord,
Een Armes lang sprook he een Woord
Wol to dersülven Stunne:
Wat niek myn Wyf vörheresegt,
Det kan ik nu tofunne.

De Wind de weit, de Haan de kreit,
Dat Wedder dat was gar unsteit,
Dat Meer gar ungehüüre;
Het ek den Plaug in myner Hand,
Den wold' ek wol balle stüüren.

Is hyr denn nu neemand bekant,
De mek bringt int Bruunswyker Land,
Wol twisken Deister un Leine,
Wol to des edeln Försten Huus,
Dat Huus tom Lauensteine?

Och, is hyr nu neemand bekant,
De mek bringt int Bruunswyker Land?
Ek wilt ööm wol beloonen:
Ek will ööme geven myn Haversaat,
Darto een Scheppel mit Boonen.

De össek düt Leid erst heft bedacht,
Heft Henneken van de See ebracht,
Dat ööme de Lüüse nich freten;
Sünnern he warned alle gooden Gesellen,
Dat se nich syen vermeten.

III.

Kirmeßpredigt,

gehalten von

Johann Friedrich Spörer,

Pfarrer zu Rechenberg in Franken 1712.

(Abgedruckt aus „J. Scheible's Kloster".)

Heute ist Kirchweih, da essen die Bauern den Hierschebrei. Wie kommt's, daß unsre Kirche heut so voller Leut ist? Ho, Kürbi ist im Dorfe! sagen die Lautenbacher, Teufelsstätter, Wildensteiner und Matzenbacher, die Bursche vom galiläischen Gebirge werden wieder haufenweise kommen, daß man nit Ruhe hat, seine Suppen aus'm Höllhafen angerichtet zu essen. Das gottlose Volk meint, Kürbi sei um Fressens und Saufens willen. . . . Nun was Raths? Kürbi ist vor der Thüre, Alter, tritt herfür, predige diesem Volke, allerlei Volke, Ochsfreßländer aus der Lumperdei, Schleffelländer, meist Samariter und Galiläer, was Du kannst. Denke, was dort Nehemia 8, 10 stehet: Gehet hin und esset das Fette und trinket das Süße und sendet denen auch ein Theil, die nichts für sich bereitet haben. Denn dieser Tag ist heilig unserm Herrn. — O Herrje! wie oft hat sich vor vierzig Jahren der Antichrist bemühet, dieses Kirchlein unter seine Klauen und Ablaßkrämerei zu bringen oder gar umzustürzen. Aber Gott Lob! wir stehen noch bis auf diesen Tag und hoffen noch länger wider seinen Willen aufrecht zu stehen.

Drum erhebe Dein Herz, sing mit geschmierter Gurgel: Nun danket alle Gott; alsdann bete mit mir herzeifrigst ein andächtiges Vaterunser.

Unser heutiges sonntägliches Evangelium, oder, wie Du, Bauer, sagst, Ewillig, ist genommen aus dem Evangelisten Lucas 7, 11—17. Und es begab sich darnach, daß er in eine Stadt mit Namen Nain ging etc.

Es haben die alten Aegypter eine löbliche Gewohnheit gehabt, daß sie bei ihren Mahlzeiten und Gastereien neben Anderm auch einen Todtenkopf aufgesetzet, um sich bei dergleichen Fröhlichkeiten auch der Sterblichkeit zu erinnern. — Wir haben heute Kirchweihe, da nach alter Gewohnheit Eltern ihre Kinder und gute Freunde zu besuchen pflegen. — Ist nit zu verwerfen, und haben die Alten dieses deswegen gethan, daß sie miteinander fröhlich wären über all dem Guten, so Gott der Herr durch sein heilig Wort und Evangelium uns erzeuget. Aber die Meisten erkennen solche Wohlthat schlecht und lassen es so gut sein, wenn sie nur ihren Hierschebrei in Ruhe verzehren können. — Ich in meiner Klause und Karthause kann beten, daß es zittert. Da sollt ihr hören, was für schöne Namen ich dem Menschen zu Rom und seinem geschorenen Haufen gebe, deren Dichten, Singen und Trachten nichts Anderes, als uns des Evangelii zu berauben und seinen Gott Mausim wieder einzuführen (Dan. 12), die finstre Laterne uffzustecken und uns Mäusdreck vor Zucker zu verkaufen. Dieses erkennen die Wenigsten.

Gleichwie aber alle löbliche Gewohnheiten nach und nach verdorben, also ist's auch mit den Kirchweihen ergangen, absonderlich in dem Ländle dort drinnen und

auch anderswo; wenn die Kürbi kommt, der sogenannte Gottesdienst früh, Vormittag zu Ende und das gottlose Völklein den Löffel kaum von ihrem Maul hinweggelegt, so kommt der Stadtvogt und Ueberreuter mit etlichen Bärenhäutern und ein paar Brates-Geigern auf den Platz vor's Wirthshaus. Dann kommen die Bauerbursch und führet jeder ein Gretli, Zobeli und Bengele an der Hand, die tanzen, springen, schreien wie die Hengste, saufen wie die Schweine, fressen wie die Säu, und dieses währet auf'm Toll- und Tanzhaus bei vierundzwanzig Stunden und wohl länger. Nachts schläft das saubere Völklein zusammen, mag nicht sagen, wie es zugehet, und also danken sie dem lieben Gott für die Erhaltung seines heiligen Wortes.

O Du toll und thörichtes Volk! Dankst Du also Deinem Gott. Hier ging es beim Herrn Hauptmann auch also zu, bis der Franz Hos, wie Du Bauer sprichst, kommen und der Geigers Kapperle den Kehraus gefiedelt, da ist der Korporal und Wagenmeister kommen, hat den Bauern die weiß und rothen Wollenhemder ausgestäubt, da tanzt Kasper, Balthas, Nickel, Melcher, Jörg, — der häselne Stock kann Dir den Leirers Bläsle fiedeln. Nun ist zwar, Gott Lob! Fried! aber wie lange? Ich sehe schon wieder sich schwarze Wetterwolken zusammenziehen. Wart! wenn Du nit fromm sein wirst, der Tambour steht schon wieder fertig. Horch, hüt Di, Bauer, i komm, nimm die Hühner und Gäns, gieb Dir nix drum. Schlag Di brav rum, wirst Du nicht frumm. Die Pferde in der Offenbarung Johannis guken schon im Marstall gesattelt heraus, der Schimmel, Falb, Rapp 2c. O Herrje! schick Di, es ist hohe Zeit. In etlichen Jahren hero ist es zwar in unserm Rechenberg still gewesen, aber

die Tanzfüchsle laufen in der Nachbarschaft. Wart! laß mich's erfahren, komm mir uff meinen Mist, ich will Dich schon kuranzen. Iß und trink mit Deinen Leuten was Du hast, denk an den Todtenkopf; der Streckebein, der Raffelzahn, der schreckliche Mann, ich meine den Tod, steht vor der Thür. Sei fröhlich, doch in Gottesfurcht. Laß Andere gumpen, kehr Dich nicht an andere böse Leut und folge nicht der Menge zum Bösen. Laß Dich auslachen, Du wirst endlich solche epicurische Kürbesäu auch auslachen können.

Das ist schrecklich, wenn ich an solche Leute denke. Mein Herz möchte zerspringen und die Augen Blut weinen. Solche Oerter, die ihre hori, thori, bori haben, id est Consistoria, große gelehrte Männer, Generalsuperintendenten, Decanus und dergleichen. Sollten solche Hofprediger denen Fürsten und Herren nit in's Gewissen reden und solche Gräuel vorstellen, aber leider! niemand eifert um die Ehre Gottes, um solche schreckliche Entheiligung des Sabbaths, um solch epicurisch cyklopisches Wesen. Die meisten Hofprediger sind Gnadenschnapper, stumme Hunde, gelbe Suppen-Fresser, die Eichen in Basan, blinde Gäul zu Gaza, Bileams Kinder, sind selbsten nicht viel besser; doch nit alle. Boho! ich kenne noch etliche, aber wenig. Will Einer wie Micha die Wahrheit sagen, sind Andere da, gleich ist man uff denen saubern Canzeleien mit dem Abschied fertig. O da seind die Herrn Rechtsverkehrte geschwind her, plaudern dem theuern Landesfürsten und Herrn etwas vor, es trage Umgeld und Strafen ein, wenn die Bauern einander wie die Karrengäul schlagen und was des Dings mehr ist. Aber wart! Der Teufel wird sein Kerbholz aufweisen, Du Präsident, Rath, Vogt, Du Perücken- und Säuschwanz, die Zech wird Dir gerechnet werden.

Wir halten uns aber wieder zu lange auf, daß wir dem Text und Ewillig sein Recht nicht thun können. Alte, dort drunten, maunz nit. Der Hierschebrei brennt an! Narr! Dein altes Kuhfleisch ist gar zäh, braucht langen Siedens; zu Lauenweiler haben's eine alte Kuh geschlachtet, kommt's Pfund auf sechs Pfennig. Die Kerls werden zerren! Warum habt ihr eure Zähne nit vorher auf die Schleifmühle geschickt? No so seid's. . . . . .

Nain heißt im Deutschen so viel als Schönstadt, lag im schönen Thale recht lustig in Galiläa. Aber Holla, nit dort droben, wo unsere Bettelsackträger herkommen! Beileib nit! Es lag an der mitternächtigen Seite des Berges Hermon. Aber was weißt Du von heiliger Schrift, dem gelobten Lande Canaan und dergleichen. Das sind lauter böhmische Dörfer in Deinem Ochsenschädel. Ja, das Buch der vier Könige kennst, der Schellenoberbua und die Eichelsau, Dein Patron, gefällt Dir besser als der Psalter. . . . . Mich wundert, daß die Kerle keine Hörner haben. Ho, haben doch die Esel auch keine Hörner, und also bist Du ihnen gleich, Du hast auch keine Hörner. . . . .

Wir gehen zu weit vom Text ab. Holla! Nain hat uns abwegs geführt. No, Nain mag noch so schön und anmuthig gewesen sein, so heißt es doch: Siehe, da trug man einen Todten heraus. O, der Raffelzahn, der schreckliche Mann, der Klappermann, der Herr von Schrecken und Schreckenberg logirt überall ein! O, wie der dürre Kerl über die Mauer hereingekommen? O Habernarr, wie kommt er in Deine Kaldaunen? — Du trägst den Tod bei Dir. Ei! behüt mi Gott, sagst Du, beweis mir's. Wenn Du mit Deinen großen Wein- und Branntweinzügen eine Krankheit an Hals saufst, so hast Du den Tod schon

in Dir. . . . . Wenn Dein schlafendes Gewissen einmal aufwacht, das wird Dir angst und bang genug machen, Du wirst auf Deinen Saufedern nicht schlafen können. . . . . Siehe, das macht ein böses Gewissen! Der Teufel wird Dein Sündenregister mit großen Fracturbuchstaben vorzeigen, die er jetzo ganz klein machet.

Buße! Buße ist das Einzige, so solchen Jammer und Herzeleid abwenden kann. Das Wörtlein Buße hat nur vier Buchstaben. Das B nimm und bete täglich herzlich zu Gott. Gehe in Deinen Heubaren, nimm ein Bündlein Heu oder Ohmet oder was Du hast, unter Deine Knie und bete, daß es zittert. Verlaß Dich nicht auf Dein Beichten, Abendmahlgehen, auf Deinen schmutzigen Habermann. Ich will Dir's noch jetzt gesagt haben; denn ich muß auch bald dran. Es wird auch bald heißen: Alter, troll Dich! Die Stunde ist vorhanden, Dein Grab ist schon fertig. Mein Sarg steht immer vor der Bettstatt, Du hast ihn ja gesehen. Nach mir möchtest Du wieder einen jungen Perückenkerl zum Pfarrer bekommen, der weniger nutz als Du. Aber weiter: der andere Buchstabe des Wörtleins Buße ist U. Du mußt umkehren, Dich verändern. Der dritte Buchstabe ist ein S. Wenn Du die zwei ersten recht brauchst, wird der dritte ganz süß werden. Die Seligkeit meine ich. Wie lange? Ewig. Der letzte Buchstabe ist das E. . . . .

Ich habe gesagt, Du möchtest nach meinem Tode einen jungen Studenten mit einem leeren Magister-Ränzle kriegen. Wann's Ränzle voll ist, geht er wieder fort, läßt Di sitzen. Solche Salbader, Wollenhember-Prediger, Gern-Apostel haben keine Experienz wie ich; da heißt's nur: Bring, bring, spring! Hol Bratwürstle, Gakelei, Flachsreißlein, und was dergleichen Bursch mit

ihren Weiblein betteln. Holla, Weib, mach die Thür zu, der Herr Pfarrherrle mit seiner Frau Lothin kommt! Engele, Bengele, geh in die Wanzen- und Rußhütten, siehe, was die Bauernweiber spendiren. Bist Du krank, so kommt der Herrli nit, bis du ihn holen läßt und ihm sein Kuttenrecht giebst. . . . Stirbst Du, ist's gut, thut er Dir eine Leichen- oder leichte Predigt, auch wohl Lügenpredigt, aus einer alten Postillen, darauf er reitet, da heißt er Dich einen seligen Mitbruder oder Mitschwester. Ei, wo kommt denn die Freundschaft so schnell her? Vom Thaler, den man ihm nach der Leich vor sein Kuttenrecht geben muß. Ist also nur ein Geldbruder. Probire es, wenn Du noch gesund bist, heiß den Herrn Herrle einen Mitbruder; wie geschwind wird er sein Angesicht in Falten legen, als wenn die Stirn mit einem Pfirsichstein gebügelt wäre. Ja sein schöner B— Engel, die Frau Lothin, wird Dir gar die Thüre weisen und die Stiegen hinunter werfen. Nur der Thaler macht die Brüderschaft. Ich wollte Dir Wunder über Wunder erzählen; aber ich muß eilen. Komm über acht Tage, da das Evangelium oder Dein Ewillig vom Wasser- oder Trummelsüchtigen ist, da will ich Dir ein Mehres sagen, Dein Hiersche-brei brennt sonst an, und Deine Babel brummt sodann wie ein Zindelbär. Doch hast Du von angebranntem Brei noch diesen Vortheil, daß Dich kein Fuchs beißt, wenn Du durch den Wald gehest.

Weiter im Texte: Der ein einiger Sohn war seiner Mutter, und sie war eine Wittwe. Warum wird von seinem Vater nichts gedacht? magst Du denken. Hat er etwa keinen gehabt? O, halt's Maul, hörst Du nit, daß seine Mutter eine Wittwe? Hab' ich doch niemals eine Wittwe gesehen, die einen Mann noch hat oder niemalen keinen gehabt habe.

Bleib mit deiner Weisheit daheim, der Esel giebt Dir Ohrfeigen. Frag vielmehr, was dieser Jüngling für ein Mensch gewesen; bös oder fromm, gehorsam oder ungezogen, wie Dein Bua, der allen Kürben, Märkten, Tänzen und Mägdlein nachläuft, der nachts zu den Küheprieſtern in die Kammerläden hineinsteigt, der Dir Dein Korn hinterm Hause zum Laden in den Säcken hinauswirft und den Branntweinbrennern giebt, der unter der fünften Bitte des Vaterunsers den Wirth mit der Kreide versteht, der als eine Sau gern beim goldenen Lamm einkehrt, der einen Greifen im Schilde führt und das Fünffingerkraut gelernt, der sich beim schwarzen Adler sauvoll sauft und täglich den Stadtvogt, Ueberreuter, Packan und Grünbüttel mit seinem Plotzer und Flederwisch förchtet. Holla, der wilde Säueherrgott kommt, packt Di, beim Büttel steht ein Schwarzer mit der weiten Kutten, will Dich mit Deinem Küheprieſter poculiren; ja, poculiren ist schon vorbei, copuliren will er ... Ja, saubere Bursch seid ihr, wer wird um solche Jünglinge, wenn sie sterben, weinen. — Dieser Jüngling war außer Zweifel ein gehorsamer Sohn. .....

Nun weiter im Texte: **Und viel Volks ging mit ihr.** Wäre Nain ein Ort wie Rechenberg gewesen, hättest du sie nit zählen dörfen. Ist eine Leiche bei uns, so zählet man drei oder vier, den Pfarrer, Schulmeister und Todtengräber und den Kreuzträger. Ei, wie eine feine Brodcession! sagst Du Bauer. Ja wohl Brodcession! ... Wir haben hier wenig Leichen und auch wenig Leichenbegleiter; Gott Lob! daß ich und mein Schulmeister noch gute Gurgeln haben. Wir fragen nichts darnach; der Metzerbernt als Todtengräber stimmt auch mit, endlich ein paar Mädle und Weiberle, die musiciren der Zeit ungleich besser und besser als dort

im Ländle oder im Hällischen. Da singen die Kerls, daß einem die Zähne ein halbes Jahr davon wehethun, wie ich selbst vielmalen gehöret. Dennoch sagte ein Bauer zu mir: Mein Schulmeister singt nach den Knoten. Ja, versetzte ich, er schreit wie der Bucephalus, Königs Alexandri Pferd, und wie ein Ochs, den man schlagen will, sperrt das Maul auf, wie des Jonä Walfisch; ganz Holland und Brabant kann man in seiner Gurgel sehen. Er dreht sein Maul so geschwind von einem Ohr zum andern, wie der Hahn uff'm Kirchthurm.

Weiter! Und der Todte richtete sich auf und fing an zu reden. Jetzt möchtest Du, Bauer, gerne wissen, was er geredet. Mein! was hat er wohl gesprochen? Holla, es ist mir und Dir nit auf die Nase gebunden. Halt's Maul, weil die Schrift schweigt. Wunderlich kam mir's vor, als ich in Hamburg einen Todten sah zu Grabe tragen. Die Träger hatten gelbe Röcke mit schwarzen Schnüren, deren Träger wohl zehn neben dem Sarg theils hergingen; die, so trugen, tanzten gleichsam als wie Gaillard-Sprüng. Dies weißt Du nicht, was es ist. Sie sprungen so artlich und trafen miteinander überein, daß nit ein Haar fehlete. Nun, wann Du heut zum Tanz hinausläufst und mit Deiner Gret, dem Kühepriester gumpst, so denke: also wird der Tod hupfen, wenn er Dich zum Grabe schicket. . . . .

So habt ihr denn genug gehört, die Zeit ist euch lang geworden, mir nit. Ihr sehnt euch nach der Kürbi, ich nit. Babel, dort drunten, wie steht's mit Deiner Kürbi? Was kochst? Ho, eine Suppe aus dem Höllhafen, die Lumpen hangen zum Laden hinaus, das beste Vieh im Pfarrhaus ist die Katz, die Trappen fliegen und schreien über's Haus, knapp! knapp! knapp!

Geht schmal her, der Schmalhans ist Küchenmeister. Gelt, Babel, dort hinten, bei Dir ist's noch ärger. Schua versoffa, barfuß geloffa; Deinen Flachs hast um Branntwein verhandelt, jetzo hast Du kein Hemd anzuthun. O Du versoffene Gret! Wart! wart! Wie wirst Du eine schöne Himmelfahrt bekommen! Hinter der Hecke mußt sterben. Die Krappen werden Dir die Seelmeß lesen, in Brand bist Du gepfarrt, wo die jungen Gras- und Brandgeister logiren. O bekehre Dich! Es ist hohe Zeit, der Tod wartet schon uff Dich; ja, er wird etwas Rechtes an Dir erhaschen und Dir Branntwein in Deine versoffne Gurgel von Schwefel und Pech bereitet einschütten. O, es ist Alles vergebens! Du Geizhals, schrei, ehe der Tod kommt, wie jener Müller im Hennebergischen: Appel, trag die Thaler herein, daß ich krappel. Krappel Di Du und der Deichsel! Wart, die Dukätlein werden Dich brennen, und also geht's allen unbußfertigen Sündern. Ich aber und noch Einige wollen das Brot bald im Reiche Gottes essen. Wir binden ein Denk- oder Vergeßreimlein über die Predigt an, so also dießmal heißt:

Zum Todtenkopf und Kürbenbraten
Der Jüngling zu Nain uns will einladen.
Bedenk bei Deinem Hierschebrei,
Daß auch Dein End nicht fern mehr sei.

Vor wenig Wochen ging ich frische Luft zu schöpfen, um's Feld spazieren, da begegnete mir ein ehrbarer katholischer Bauer, mit welchem ich das Eine und das Andere redete. Als ich noch weiter mit ihm sprechen und fragen wollte, was er gutes Neues wisse, sagte er: Herr, ich habe das curre cito, kann nicht länger mit Ihm reden. Ich fragte, wie er zu diesem Lateinischen kommen, und was es deutsch bedeute. Er sagte: Vor vierzehn Tagen hat mein Herr Pfarrer eine ganz kurze

Predigt gethan, kaum eine Viertelstunde lang, und da er aus der Kirchen ging, fragte ihn der Schultes: warum so schnell Herrle? Dieser antwortete: Ich habe das curre cito, kann dermalen nicht länger harren. Der Schulze verdeutschte es mir so, Herr Pfarrer, besser, als ich verstehen mochte, und ging seinen Weg.

Nun schlägt's halb elf, jetzt ist's aus. Nun hast Du das curre cito, curre cito nach Haus, zum Schmaus. Friß und sauf nit Alles allein aus, theil den Armen aus, sie seien, wo sie wollen. Curre cito, Du Bauernknecht, Du, laß die Botz! Du Greti von Memmingen, lauf zum Tanz, der Pfeifers Jörgli ist schon auf'm Platz; curre cito zum Todtenkopf, denk, was ich Dir gesagt. Curre cito zum Gebet, zur Buß, wenn's Abend ist. Curre cito nach Haus, steig nit in die Kammer zum Kühepriester, sonst, wenn der Packan und seine Collegen kommen, so wird dieß curre cito zu spät werden. Hiermit hast Du Deine Letzte, wie die Bauernkinder in der Schul sagen. Wer weiß, ob ich noch eine Kürbenpredigt mehr thun werde. Amen! Singt das Te Deum laudamus. Du, Bauer, schlag auf, thu Deine feiertägliche Gurgel auf, kannst sie heut wieder schmieren. Amen! Amen! Das hörst Du gern.

IV.

Leichen-Sermon,

welcher dem Schulmeister und Kirchner

Michael Morin,

als derselbe am 2. Mai 1735 durch einen unglücklichen Fall seinen Geist aufgab,

von dem Pfarrer an der Bahr und bey zahlreicher Versammlung seiner Pfarr-Kinder gehalten worden.

(Zuerst gedruckt als Anhang in der schon weiter vorn genannten Flugschrift „Frankfurt und Leipzig, bei Johann Daniel Süßemilch, o. J. 4⁰". Hier wird diese Predigt irrthümlich Sackmann zugeschrieben: „von eben demselben Pfarrer daselbst ꝛc." Dies ist jedoch einfach gedankenlos abgedruckt, da Sackmann im Jahre 1735 bereits 26 Jahre todt war. Dies hochdeutsche Kanzel-Curiosum wird wohl auf links rheinländischem Boden gewachsen sein.)

Omnis homo mortalis! Wir sind alle sterblich! Es ist schon lange, meine lieben Zuhörer, daß ich angemerket habe, daß wir alle sterblich und dem Tode unterworfen sind, dieweilen wir Menschen sind. Omnis homo mortalis. Es haben die vergangenen Zeiten alte Bücher hervorgebracht, welche uns erzählen, daß die Alexander und Cäsarn, die schrecklichsten Kriegshelden, nebst so vielen Andern, die sich gleichfalls sonderlich hervorgethan haben, gestorben sind; omnis homo mortalis. Inzwischen hat mich Alles, was ich gelesen habe, nicht

so sehr gerühret, als mich der Tod des armen Michael Morin heute betrübet. Ihr wisset, daß er gestern verschieden; gestern machte der Tod seinem Schicksal ein Ende; gestern starb er endlich in der Blüthe seiner Jahre, und wenn wir Alles bedenken, so werden wir ihn nicht mehr sehen. Verwichenen Donnerstag war er in seinem Garten; hem, hem, hem, that er gegen mir, was sagt Ihr dazu, Herr Pfarrer? Ich habe noch gute Lust zum Essen; es steckt in mir noch ein rechtschaffener Mann. Er hielt mit beiden Händen ein groß Stück Brod, mit Knoblauch bestrichen, in welches er gewaltig biß und es mit größter Lust verzehrte.

Ach! meine lieben Brüder, wer hätte das wohl gesagt? Nun ist er doch todt und wir werden ihn nicht mehr sehen. Wir haben allerseits, ihr sowohl als ich, einen großen Verlust erlitten, ja ich versichere euch, einen großen Verlust. Denn er allein unterrichtete eure Kinder, lehrte sie lesen und schreiben, läutete mit euren Glocken, schnitt die Hostien, ging zum Opfer und sang an dem Pult: er war der omnis homo in unserm Dorfe. Ha, ha, ha, ja lacht nur, ihr einfältigen Tröpfe, ihr dummen Thiere, lacht nur, lacht nur; da habt ihr wohl Ursach zu lachen, denn eben dadurch zeiget ihr, daß ihr einfältige Gecken seid und kein Latein versteht. Denn wenn ihr in der Classe studirt hättet, so würdet ihr auch wissen, daß omnis homo so viel bedeutet, als ein Mann, der zu Allem taugt, weilen ihr aber nichtswissende Bengel seid, so meinet ihr, der Michael Morin sei ein dummer Ochs gewesen wie ihr, weil er auch ein rothes Wams und weiße Strümpfe anhatte. Ach, sehet doch den schönen Schluß! Wenn ihr mich sehen solltet, wenn ich in meiner Schlaf-Hauben und in meinen Schlaf-Hosen aufstehe, so würdet ihr dann auch sagen, daß ich keinen Verstand habe. Ihr groben

Schlingel, es macht ja die Kutte nicht den Pfaffen aus; ihr habt es fürwahr noch nicht getroffen, und ihr sollet wohl andere Dinge hören; höret mich aber nur an, und machet euch solches zu Nutzen.

Großer Leute Verdienste kennet man gemeiniglich erst nach ihrem Tode. Dieses vorausgesetzt, will ich wohl wetten, daß ihr bei Lebzeiten des Verstorbenen die großmüthige That niemals wahrgenommen habt, die er einstmals um elf Uhr des Nachts verrichtete. Ihr waret alle dabei. Es geschah, da die Kühe in den Kirchhof gekommen waren. Ihr waret alle voller Schrecken und man hörte euch eine Stunde weit schreien: Helft, helft, Herr Pfarrer! was sollen wir thun? Die Kühe sind auf dem Gottes-Acker! Euer Klag-Geschrei ermunterte den guten Michael Morin: er sprang sogleich im Hemde aus dem Bette, faßte eine Heu-Gabel mit beiden Händen an, und mit einer unerschrockenen Geschicklichkeit jagte er die Kühe geschwinder aus dem Kirchhof, als sie hineingekommen waren. Wohlan, ihr Bärenhäuter, ihr durftet nicht einmal auf den Kirchhof kommen, es grauete euch zu sehr vor den Gespenstern, sagtet ihr, und diesen guten Dienst leistete euch der gute Michael Morin, daß ein Jeder mit seinen Kühen wieder konnte schlafen gehen. So nahm sich der arme Verstorbene des gemeinen Besten eifrig an, und ihr habt es nicht einmal geachtet.

So lernet denn jetzt ihn zu lieben, da er todt ist, denn ihr werdet ihn nicht mehr sehen. Ach, wie often habe ich in Gedanken bei mir selbsten gesagt: Was ist es für ein großer Schade, und was gehet hieran dem Staat nicht ab, daß der Michael Morin nicht ist in den Krieg gezogen; sein Muth hätte ihn zu einem großen Kriegsmann, ja was sage ich, wohl gar zum General gemacht. Ich gedenke mein Lebtag der groß-

müthigen That, die er bei dem Tod seiner Großmutter von sich blicken ließ. Wenn der Michael Morin ein vornehmer Mann gewesen wäre, so hätte man diese That mit großen Buchstaben in den Mercure galant und in die Zeitung setzen lassen. Weil er aber in einem Dorf wohnete und Bauern-Kleider anhatte, achtete man aller seiner Thaten nicht. Inzwischen hat man doch in den Geschichten der größesten Männer nimmermehr etwas Wunderwürdigeres gesehen. Merket nun wohl darauf.

Michael Morin's Großmutter lag in den letzten Zügen, er half ihr vollends abdrücken, legte sie in den Sarg, läutete selber die Glocken, machte die Grube, scharrte sie ein und sang das Libera, ohne dabei eine Thräne zu vergießen. Lacht noch dazu, ihr groben Tölpel, die ihr in Thränen vergehen wollet, wenn euch nur ein Kind stirbet. Ich rede von jenem großen Schlingel, den ich dort unten im Winkel lachen sehe. Du unschuldiger Tropf würdest um eine Stecknadel weinen, die du im Spiel verloren hättest. Mache nur nicht, daß ich zu dir kommen muß, du Erzbüffel! Geh nur hin, der Michael Morin hatte kein Haar an sich, daß dir ähnlich gewesen wäre. Du läufest davon, wenn du nur die Trommel rühren hörest: du fürchtest dich vor den Soldaten. Fürwahr, der Michael Morin war weit beherzter, als du.

Zum Zeugniß dessen will ich nur dasjenige anführen, was er that, als des langen Clausen sein Sohn und Tochter-Mann in ihrem Garten um einiger Zwetschen willen einander in die Haare geriethen. Diese zwei Schelme rauften einander mit derben Faust-Schlägen das Haar aus, wie die Hunde. O, potztausend! da ließ der Michael Morin seine Tapferkeit sehen. Er tritt zwei Schritte zurück, um einen Anlauf zu nehmen,

springt mit einer resoluten Miene, zest! über den Zaun, packt sie alle Beide beim Kragen an, giebt dem Einen einen Tritt, dem Andern eine Maulschelle, piff! paff! bringt sie auseinander, wirft ihre Hüte auf die Gasse hinaus, und da ward kein Wort mehr davon geredet. Solche Liebe bezeugete der Michael Morin gegen seinen Nächsten: denn wäre er nicht gewesen, sie schlügen gewiß einander noch, und ihr armen Tröpfe würdet sie nicht auseinander bringen können!

Wenn ich euch hier Fabeln aus den alten gedruckten Büchern, oder aus den Geschichten der vergangenen Zeiten erzählte, so könntet ihr sagen: Unser Herr Pfarrer hat uns mit seinen alten Weiber-Mährlein was weiß gemacht. Ich rede aber, lieben Brüder, mit euch von solchen Dingen, die zu unserer Zeit geschehen sind. Es sind keine Narrens-Possen; ihr wisset es und habt es mit Augen angesehen.

Was war zum Exempel wohl erstaunenswürdiger, als wenn man den Michael Morin eine Wiese abmähen sah? Er zog sogleich sein Wamms aus, ergriff die Sense mit beiden Händen und mähete ganz um sich herum, frest, frist, frest! in einem Athem bis an's Ende der Wiese, und ohne Zeitverlust ergriff er den in einem Kumpen an seinem Halse hängenden Wetzstein, und zest, zist, zest! Hernach spie er in die Hände und fing mit größtem Muth seine Arbeit wieder an. Man hätte meinen sollen, als wollte er alles niederhauen, und darum nennete man ihn den großen Holzhauer. Piff, paff! auf zwei Streiche fällete er eine Eiche. Er war ein Schrecken der Wälder. Mit einem Waldmesser, frest, frist, frest! hieb er ganze Aeste ab. Man hatte nimmermehr einen solchen Arbeitsmann gesehen. Krick, krack! wenn er die Hand zweimal umkehrte, so war schon ein Büschel fertig; aber das waren Büschel, ge-

wissenhafte Büschel. Des Michael Morin's Büschel waren gute Büschel; es waren keine mit Laub gefütterte Büschel, darinnen nichts als die Seele stecket; es waren auch keine schlechte kleine Büschel; seine Büschel waren Büschel, worinnen gute Knochen waren; es waren große Büschel, festgebundene, wohl geratteltе Büschel, es waren die best geratteltеn Büschel unter allen Büschel-Machern. Was kann man wohl Wunderwürdigeres thun? Ist auch wohl ein Mensch auf Erden, der mit dem Michael Morin zu vergleichen sei? Nein, er hat seines Gleichen nicht, auch nicht einmal in den Lüften. Und das ist es eben, was ich jetzt erweisen will; denn ich werde nimmermehr müde werden, mit lauter Stimme zu sagen und öffentlich auszurufen, daß er ein rechtschaffener omnis homo gewesen.

In den Lüften war Michael Morin recht wunderwürdig. Es fällt mir eben zu rechter Zeit ein, und können sich die, so damals dem hohen Amte beiwohnten, so gut wie ich dessen erinnern. Künftigen Sonntag werden es zwei Jahre sein, ich war eben in meiner Predigt begriffen. Nun, ihr werdet euch dessen wohl entsinnen. Die Vögel, welche unter dem Gewölbe der Kirche nisteten, machten einen solchen Lärm, daß ihr meine Predigt nicht hören konntet. Ihr sahet stehend diesen kleinen Thieren zu, legtet die Arme kreuzweis in einander, wie die Götzen-Bilder, und wußtet nicht, wie ihr sie verjagen solltet. Der einzige Michael Morin, unser omnis homo, fand durch seine natürliche Geschicklichkeit Mittel und Wege, sie hinauszutreiben. Er saß damals bei den Glocken-Seilen. Mich dünkt, ich sehe ihn noch mit seiner Schulmeister-Gravität sitzen. Denn er präsentirte eine Person, die man nicht besser hätte malen können, und wer ihn nicht gekannt hätte, der hätte ihn in seinem Sonntags-Kleide wenigstens für den

Fiscal unsers Kirchspiels angesehen. Ich wurde demnach gewahr, daß er mit dem Kopfe winkte, denn auf diese Art legte er seine Gedanken am leichtesten an den Tag. Er stand von seiner Stelle auf, und ich begriff alsobald, daß es auf die armen Thierchen losgehen würde. Er machte die Kirch-Thür auf, ergriff die Stange, womit er sonst die Spinngewebe abkehrte, stieg auf seine Bank, und ferli, ferlon! hin und her! willt du 'naus, oder willt du nicht 'naus! wart, ich will dich schon kriegen! so machte er's von einem Ende der Kirche zum andern. Endlich erreichte er seinen Zweck: er trieb alle die Vögel aus den Nestern, warf sie herunter, verscheuchte und verjagte sie sammt den Nestern, — ohne daß weder Wrick noch Wrack davon übrig blieb. Wohlan, meine lieben Zuhörer, wie wären wir daran, wenn der Michael Morin nicht gewesen wäre? Er ließ sich nicht faul dabei finden, wie die leibeigenen Knechte zu thun pflegen: er war ein rechter tapferer Held, und ihr thut wohl, wenn ihr euch seine schönen Thaten zu Nutz machet.

Lasset uns aber ernstlich mit einander reden. Was war wohl wunderwürdiger, als wenn man ihn das Glockenspiel rühren hörte? Alle Professions-Verwandte kamen an der Kirchweih, sein Spiel anzuhören. Ihr habt es selber angehört: wie er nur wollte, mußten unsere Glocken klingen, ja man hätte bald gesagt, als ob sie redeten; und doch wußte er nichts von der Musik, wie denn seine arme Mutter zum öftern sagte, es wäre recht schade, daß er nicht in die Schule gekommen wäre, denn er hätte alle Wissenschaften überstiegen, wenn er dazu fähig gewesen wäre. Damit wir aber endlich wieder auf unsere Glocken kommen, so spielte er damit recht artlich; er nahm die Glocken in seine Hände und Füße und schüttelte sich wie ein armer Tropf: kling, klang, kling, klang, kling, klang, tirli, tirli, was Gutes zu

trinken her für den Michael Morin! Michael Morin, wie warst du so wundersam! O des großen omnis homo! O des großen Mannes, der zu Allem taugt!

Er hatte an sich eine heroische Heldenmüthigkeit! Darum sagte ein gelehrter Mann, der durch unser Dorf reisete, daß er in einem Nothfall mit dem König würde geredet haben, und er war auch in der That nicht ein solcher Tropf, wir ihr alle seid. Er wußte seine Waaren wunderschön an den Mann zu bringen; das Choral wußte er als ein Oracul auswendig; er wußte aus den Liedern besser zu kommen, als ich, und sah in seinem Meßgewande so gut aus wie ein Bischof. Er sah aber gut aus und hatte einen vierschrötigen Gang, plick, plack; trug er gleich nur hölzerne Schuhe, so geschah es doch nicht aus Eitelkeit, da zumal sein Schwieger-Vater ein Schuster war. Seine Stimme war so erschrecklich klar und schön, daß sobald er zu singen anfing, alle Hunde zur Kirche hinausliefen. Wenn es mir nicht um die böse Nachrede zu thun wäre, so würde ich ihn für eines Edelmanns Sohn halten. Wenigstens aber muthmaße ich, daß er als Säugling muß verwechselt worden sein, weil er zu edlen Thaten, als ihr jetzt sehen werdet, geboren war.

Einstmals nahm er eine Flinte auf die Achsel, um auf die Jagd zu gehen. Als er zu dem Haag der Anna Michaut kam, sah er einen Hasen, auf welchen er anlegte: puff! da lag er; er sprang über den Graben und hub ihn auf, brachte ihn nach Haus, streifte ihn ab, spickte ihn, steckte ihn an's Spieß, ließ ihn braten, setzte ihn auf und verzehrte ihn. O des vortrefflichen Mannes! O, ein guter Tag für den wunderseltsamen omnis homo! Siehet man auch wohl seines Gleichen? Ach nein! denn er war auf Haar und Federn geschickt. Ihr habt seines Gleichen auf der Erde und in den Lüften nicht gesehen, er war aber noch ärger im Wasser.

Er war in diesem Stück ganz unerschrocken, wie ihr jetzt sehen werdet. Der Michael Morin, der seit vielen und langen Jahren mein treuer Diener war, bezeigte auch für mich den größten Eifer, als er eines Tages vier Pfarrherren aus der Nachbarschaft zu mir kommen sah, die mit mir essen wollten; ich meine, es war am heiligen Abend, wenigstens war es an einem Fast-Tag; ich hatte nichts, das ich hätte ihnen vorsetzen können. Der Michael Morin merkte alsobald meinen Kummer, zog sich ganz nackend aus und sprang mit gleichen Füßen in den großen Weiher; wir meinten alle, er wäre ertrunken; allein nein, keineswegs, in einem Augenblick kam er wieder herausgeschwommen mit großen Fischen, welche so lang waren, als von heute bis morgen, und mit seiner lächelnden Miene: Wohlan! sprach er, Herr Pfarrer, was saget ihr dazu? Potztausend, des Königs Leute sind keine Halunken, wir haben ein Herz und eine Ehre im Leibe. Ohne Zeit-Verlust stülpte er seine Aermel auf bis an den Ellenbogen und schlug die Vordertheile seines Rocks zurück, zog sein Messer aus der Tasche, spie darauf, wetzte es auf dem Plaster, trest, trist, trest! nahm den großen Hecht aus und machte eine gute Brühe daran, daß man die vier Finger danach leckte und dabei des Daumens nicht vergaß. O! was war der Michael Morin nicht für ein vortrefflicher Mann! Ich werde nimmermehr müde zu sagen, daß er der große omnis homo gewesen sei.

Ich beschließe meine Rede mit der letzten That seines Lebens, welche seine Herzhaftigkeit, Großmuth, Geschicklichkeit und Entfernung von allem Eigennutz sattsam beweiset: denn der arme Mann wettete um einen halben Seidel Wein, daß er ein Elstern-Nest von dem großen Ulmen-Baum herunter holen wollte. Er stieg zu seinem größten Unglück ohne Leiter hinauf, und als er hinauf

kam, schrie er: Ich habe gewonnen. Er wandte sich um und wies das Nest; es brach aber der Ast unter ihm, und so fiel er herunter von einem Ast zum andern, berdi, barda! und brach, krick, krack! Arm und Bein. Er fiel rücklings zur Erde und zerschellte das Herz im Leibe. Ach, du armer Michael Morin! um einen halben Seidel Wein, wie bist du so wohlfeil gestorben! Er wußte zwar von keinem Eigennutz, und wäre um ein Achtel wohl eine Stunde weit gelaufen, er, welcher wohl einen Kübel voll ausgetrunken hätte, ohne einen Gran Verstandes zu verlieren. Ueber dieses war er auch nicht hochmüthig; er trank mit dem Ersten, der daher kam, wenn es ihm nur nichts kostete.

So lasset uns denn den Tod Michael Morin's um des dadurch von uns erlittenen Verlusts willen beweinen und der schönen Thaten, die er in seinem Leben verrichtet hat, nimmermehr vergessen; zum Exempel seines großen Eifers für das gemeine Beste, da er die Kühe aus dem Kirchhofe vertrieben, seiner christlichen Liebe, womit er die Leute, die sich um die Zwetschen rauften, auseinander brachte, seiner Redlichkeit, die er in seinen gewissenhaften Büscheln bewiesen, seiner Geschicklichkeit im Mähen, seiner besonderen Kunst, die Vögel aus der Kirche zu jagen, seiner Herzhaftigkeit bei dem Tode seiner Großmutter, seiner natürlichen Fähigkeit zur Jagd, seiner Unerschrockenheit im Fischen, seiner Erfahrenheit in so vielen andern Dingen: was sage ich? Ich hätte bald seiner so natürlichen Fähigkeit zum Glocken-Spiel vergessen; denn in zwei Schritten stieg er auf eine Leiter. Aber weil wir jetzt von der Leiter reden: Meister Michaut! bessert die Leiter doch ein wenig aus, denn es fehlen zwei Spriessel daran, und möchte ein ungeschickter Kerl wohl den Hals darüber brechen. Denn, potztausend! wenn schon der Michael Morin hinaufsteigen konnte, so

verstand er sein Handwerk recht. Ich ermahne euch demnach, daß ihr die Wunderthaten des Michael Morin euren Kindern wohl einpräget. Wieget sie mit demjenigen ein, was ihr jetzt gehört habt. Schläfert sie mit den Liedern ein, die er auf der Glocke spielte, denn er war bei aller seiner Armuth ein großer Mann, und damit ihr euch seiner jederzeit erinnert, so lasset uns mit einander singen:

Da Morin Elstern ausgenommen
Und von dem Nest herunterfiel,
Erreicht' er seines Lebens Ziel,
Sonst wär' er noch nicht umgekommen.

V.

Bruchstücke einiger Predigten,

gehalten zu Wien in der Augustiner-Kirche von

Abraham a Sancta Clara

(Ulrich Megerle, geb. 1642 in Schwaben, gest. 1709 zu Wien.)

(Entnommen aus „Wunderwürdiges ganz neu ausgeheckte Narrennest", „Merk's" ꝛc.)

Alexander ist mächtig gewest, Hannibal ist mächtig gewest, Pompejus ist mächtig gewest, Xerxes auch, Scipio auch, Lucullus auch. Aber ein Ding ist mächtiger: gerad machen, was krumm ist; gescheidt machen, was plump ist; schön machen, was schlecht ist; link machen, was recht ist; jung machen, was alt ist; warm machen, was kalt ist; schwer machen, was leicht ist; tief machen, was seicht ist; gelehrt machen, was stramm ist; nit wahr machen, was Amen ist; hoch machen, was nieder ist; lieb machen, was zuwider ist — ist ja viel, und dieß alles kann das Geld. Geld ist das Mächtigste in der Welt. Es sind vier Theile der Welt: einer heißt Asia, ein andrer Afrika, einer Europa, und der vierte Theil heißt Amerika. Asia hat dreiundvierzig Königreich und Länder, Afrika hat dreiundzwanzig Königreich und Länder, Europa hat dreißig Königreich und große Länder, Amerika hat sechzehn Königreich und Länder. Alle diese haben unterschiedliche Herren und Herrscher, aber das Geld herrscht über Alle, pecuniae obediunt omnes, Alles gehorsamet dem Gelde. Das ist wahr ge-

west, und das ist noch wahr und wird vermuthlich wahr bleiben. Aber ein Ding ist noch auf Erden, welches dem Gelde gleichet in seiner Macht, ja solches ist weit mächtiger, dieses ist ein heiliges Gebet. Wie mächtig dieß sei, erhellet ganz klar aus folgendem Abc. &c. ...

O, Ihr Geizigen, Ihr elenden Simpel, Ihr thut schaben und graben, Ihr thut schnaufen, und laufen, Ihr thut treiben und reiben, Ihr thut springen und ringen, Ihr thut trennen und rennen nur wegen des Geldes; Ihr trinket nicht genug, Ihr esset nicht genug, Ihr schlafet nicht genug wegen des Geldes. Daher stehen Euch die Augen im Kopfe wie zwei hohle Nußschalen, die Wangen sind erbleichet wie ein pergamentner Lehrbrief, die Haare sind Euch zerstreut wie ein abgestochenes Schwalbennest, Eure Beine sind nur mit der Haut überzogen wie eine alte Garnisontrommel ... Wenn Ihr nur halben Theils thätet so viel leiden wegen Gott, was ihr aussteht wegen des schandenvollen und schadenvollen Mammons, so würdet Ihr in der Glorie etwa gleich sitzen einem Pachomio oder Paphnutin; aber Ihr elende Geldschaben, Geldraben müßt sammt aller Eurer Müh und Arbeit noch dazu ewig braten ... Ihr müßt allhier Hitz und Schwitz übertragen und noch in jener Welt das unendliche Wehe ausstehen. Ihr vernunftlose Geldkäfer, wem sammelt Ihr? &c. ...

Ja, Obolus und Diabolus ist fast Ein Ding. ... Corpus in einem Anagramma heißt Porcus — diesem Thiere ist nichts lieber als sich in dem Koth wälzen — das Wörtlein Leib in Buchstabenwechsel Blei, man besudelt sich durch das bloße Anrühren mit diesem Metall ... Zuweilen sieht man einen groben Gesellen, der mehr einem Schuhmeister als einem

Schulmeister gleichet, weil er das Klopfholz immer in Händen trägt; ... und ist er seiner kupfrigen Nase wegen mehr schandroth als schamroth ... Von vielen Jahren her ist das römische Reich schier römisch arm geworden durch stete Kriege, von etlichen Jahren her ist Niederland noch niederer geworden durch stete Kriege, Elsaß ist ein Elendsfaß, der Rheinstrom ist ein Peinstrom geworden durch lauter Krieg; Ungarn führt ein doppeltes Kreuz im Wappen, und bisher hat es viel tausend Kreuz ausgestanden durch lauter Krieg ... Aber wer verursacht so langwierige, klägliche, schmerzliche Kriegsempörungen? Wer? Der; nein, sondern Die, die Sünde 2c. ...

Das Weib im Evangelio hat den verlornen Groschen wieder gefunden, der Joseph hat seine saubern Brüder gesucht und gefunden, der aber Zucht und Ehrbarkeit bei Soldaten sucht, wird nicht viel finden. Jenem Blinden, dem der Heiland das Gesicht erstattet hat, kamen zuerst die Leute vor wie die Bäume, mir kommen die Soldaten vor nit wie die Bäume, sondern wie die Stauden und Dornhecken; denn es darf kein Weib vorbeigehen, welche solche Hecken nit am Rock zupfen und anhalten ... Die Fischer in Holland fangen zuweilen die Meerfräulein im Wasser, aber unsre Soldaten fangen sie gar oft auf dem trocknen Lande, und ist ihnen keine Belagerung lieber als bei Magdeburg, zumalen fast keine Magd oder ehrliche Tochter vor ihnen sicher ... Jener Bauer sagt scherzweis, und weil er von den Soldaten sehr geplagt worden, daß er immerzu bete, Gott, der Allmächtige wolle der Soldaten Beten und Wünschen erhören. Die Ursach war diese, weil solche meistens fluchen: Der Teufel hol' mich! Der Donner erschlag' mich! Sterb' ich in's Teufels Namen 2c. .....

Vor die Weiber gedunket der Chocolade mich etwas zu hitzig zu sein, denn es ist das Weibervolk jetziger Zeit ohnedem hitzig genug zur Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts, und darf sich die Frau keines Chocolade-Ziegels bedienen, den Mann in das Register der unsterblichen Hanreyen einzuschreiben, sondern vielmehr einer abkühlenden Frescade oder aber gefrornen Saftes, deren sie sich in der Fastnacht nach allzu großer Strapazirung zu gebrauchen pflegen, indem dem Manne mehr daran gelegen ist, die Venus zu dämpfen, als selbe zu wecken ... Ihro Gestrengen, die alte Frau von Krachbein und Dörrnmüm, welche nunmehr mit der Hülfe Gottes das sechzigste Jahr und in der zweiundfünfzigsten Wochen die zwölf Stunden erlebt, hat unlängst dem Herrn Doctor bekennt, daß sie eine solche Hitz im Leibe und dabei einen solchen Antrieb der Natur empfinde trutz einem Mägdlein von sechzehn Jahren, weilen sie sich eine Zeit hero gänzlich zu dem Chocolade gewöhnet und allezeit eine Schale voll austrinke, ehe und bevor sie in die Predigt gehet. So hat denn auch nicht weniger dem Herrn Feuerfax, welcher in dem academischen Leben allbereits sein Pulver und Blei verschossen, seine junge Frau alle Tag ein halb Pfund Pistatzen und einen ganzen Chocolade-Ziegel verordnet, damit er die geschwächte Natur wieder zu rechtmäßiger Stärke bringe ꝛc.

Der liebe Gott ist mit seiner Hülfe nicht immer von Eilenburg, sondern auch von Wartenberg. Darum sollen wir in unserm Gebet Fürsten von Anhalt sein. Wenn uns die Vorsehung über Kreuznach, Bitterfeld und Dornburg führt, so müssen wir nicht verzagen, sondern unsern Glaubensblick nach Freudenberg richten, wohin wir aber nicht kommen, wenn wir uns in Weinheim und Spiegelberg gar zu wohl sein lassen, oder in Frauenstein und in Mägdesprung ungebührlich lange verweilen ꝛc.

Was ist der Ehestand? Ein trübes und betrübtes Meer voller Trübsalen, wo eine Welle der Widerwärtigkeit die andere schlaget; in dem Meer fressen die großen Fische die kleinen, und in dem Ehestand jagt der Mann, zumal wenn er ein Stockfisch ist, öfters seines Weibs ihr Gütl völlig durch die Gurgl. Wohl und aber Wohl geschieht einem solchen Weib, die von dem bittern Meer des Ehestands auf das glückselige Gestad des Wittibstandes gelanget. Glückselig ist ein Wittib, wenn sie von dem Mann frei und los wird. Denn ist der Mann schon kein Pharao gewest, so ist er doch ein Fahrer gewest, hin und her, bald da, bald dort. Ist er kein Saul gewest, so ist er doch eine Sau gewest, alle Tage voll. Ist er kein Jezabel gewest, so ist er doch ein Gehtsalleweil gewest, ins Wirthshaus. Kann mithin ein Wittib froh und immer froh sein, wenn sie ohne einen solchen Bengl als ein Engl leben kann; thut sie aber wiederum heurathen, so setzt sie ihr selbst die Läus in Peltz und ist keineswegs zu erbarmen ꝛc. . . .

Die Mutter Muhameds, dieses Höllengeziefers, war eine Jüdin, Hermina mit Namen. Muhameds Helfershelfer bei der Ausbreitung seiner Lehre hießen Eubogarus, Hali und Zadit. Sein Glaube bestund meistens in Leibeslüsten und wampischer Vergnügtheit, er selbst war von einer solchen stinkenden Bocksart, daß er sich vierzig Weiber gehalten und noch dazu durch sondre von Gott ertheilte Privilegia, wie er gottlos vorgab, andere Weibsbilder nach viehischem Belieben ihm zum verruchten Gehorsam gehabt. Auch glauben die Muhamedaner, daß am jüngsten Tage ihr Muhamed werde in einen Widder verkehrt, sie aber in lauter Flöhe, die, nachdem sie sich in dessen Vließ einlogirt, mit ihm gen Himmel fahren, wo sie wieder Menschen werden und ewig alle Wollüste genießen. Er starb, indem ihn Albunor, einer

seiner Jünger, vergiftet, um zu sehen, ob Muhameds Prophezeihung, er werde am dritten Tage von den Todten auferstehen, wahr sei, blieb zwölf Tage unbeerdigt und wurde bis auf die Knochen von Hunden aufgefressen. Sein Nachfolger auf dem Throne der Sarazenen war Elenbechor, diesem folgten zunächst Haurmar, Natman, Huchavias, Girith, Maruam und Habdalon. Unter seinem neunzehnten, sowie unter seinem zwanzigsten Nachfolger hat Carolus Magnus zwischen den Sarazenen und Christen ewig Frieden geschlossen 2c. ...

Des Kaisers Diocletiani Landvogt Dulcidius wußte an einem Orte drei edle schöne Jungfrauen, welche ganz fromm und Christo dem Herrn ihre Jungfrauschaft gewidmet hatten. Es wollte aber solche Lilien der liebetobende Landvogt selbst abbrocken, stürmet derentwegen bei nächtlicher Weile das Haus dieser englischen Nympfen, wird aber durch eifriges Gebet derselben von Gott also wunderlich verblendet, daß er geraden Weg der Kuchel zueilet, und sind ihm allda die rußigen Kessel und Pfannen vorkommen wie die Jungfrauen; daher er dieselben die ganze Nacht durch stets geküßt und gebützt, umfangen und gehalst und nicht anders vermeint, als habe er, was er verlangt. Den andern Tag nahm er den Weg nach Hause mit großem Contente, verwundert sich aber, daß ihm die übermüthigen Gassenbuben also nachlaufen und ihn für einen Narren ausrufen; ja Etliche flohen vor ihm, der Meinung, er sei der lebendige Teufel. Viel haben ihn mit Steinen und Prügeln dergestalten bewillkommet, daß er mit schnellem Fuß nach Haus geeilt und geschwind sich vor den Spiegel gestellt. Da hat er mit Bestürzung gesehen, daß sein Angesicht von Ruß und Schmutz so zugerichtet, daß er einer Copie des Teufels ähnlich gesehen 2c. ...

VI.

Zeit-Predigt,

gehalten von

Ehrn Jobst Sackmann

zu Limmer,

133 Jahre nach seinem Tode.

(Bruchstück.)

(Zuerst gedruckt in den „Celleschen Anzeigen“, 1850, Nr. 67. — Dieses recht gut in Sackmann'schem Geiste gehaltene Bruchstück führt kurz und bündig die politischen Parteistellungen in den Jahren nach Achtundvierzig vor, und dokumentirt die große Volksthümlichkeit Sackmann's.)

... Darum seid klug wie die Schlangen, doch ohne Falsch wie die Tauben, denn man kann sehr leicht zu Schaden kommen! As ek noch Candidat was, moste ek met'n grooten vörneemen Minschen up Reisen gaan. Wy keimen tolest na Neapel. By düsse Stadt liggt'n hoogen Barg, den nennt se Vesuvium. Dahenup steegen wy. Aber wanne! wanne! wat harr' dei vör'n groot Muul! Se heiten et in ööre Spraake: Krater. Was geschah, meine geliebten Zuhörer, als wir an diesen Krater traten? Een näsewysen Engelländer, dei ook metgaan was, tratt to dicht henan, un — Pardauz! was hei wege. So soll es meiner lieben Gemeinde Limmer nicht gehen. Ihr seid mit Kraters umgeben, wenn Ihr auch nicht bei

dem Vesuvio wohnet, sondern bei dem ehrlichen Deister. Wat ek damet meent heff, dat will ek Jük seggen: Da sünt eerstens dei Auto-Kraters, dat sünt dei slimmsten von allen; waart Jük davör! — denn kaamt dei Aristo-Kraters, dei döged ook noch nich alltoveel; — den drüdden Slag nennt se Dämo-Kraters, dat sünt Glattsnakker; wenn se baaven up kaamt, sünt se just as de Annern. Hütet Euch also, meine geliebten Mitchristen, daß Ihr nicht von einem dieser Kraters verschlungen werdet, wie jener einfältige Engländer, von dem ich Euch erzählt habe, sondern lasset uns denken an Spr. Sal. Kap. 1, V. 10, und uns waffnen mit den Worten, die wir aufgezeichnet finden Matth. 4, V. 10, damit wir froh und in Ruhe unser tägliches Brod essen mögen. Dazu wolle uns Gott helfen! Amen.

Jobst Sackmann

as een Spauk by usem Bookmaaker.

„Guu'n Avend, Fründ! — No, verfeere hei sek mant nich sau gefäärlik. Hei süüt jo wol, dat ek nein Deiv un nein Spitzbove nich bin, un an Gespenster glövt hei ook wol nich. Nee, ek syn eenmal Paster in Limmer ewest un heet tau domaliger Tyd Ehrn Sackmann, un nu weet hei, wen hei vör sek hat. Ja ja, kyke hei mant nich sau glotzoogig! Et is doch nich anners. Ehrn Paster Sackmann steit hyr vör em. Drei vulle Klokkenstunne lang hebbe ek ööme all över dei Schuller ekeken van wegen dat Kritzeln un Kratzeln, wat hei da vörhed an mynen Preddigten. Och, dei dryved sek nu ümmer dei Minschen herüm as wy Spoikedinger! Dat Volk hed synen Jökel darmee; mankünner süüt ook sau een eenfäldig Herze dat reine Kooren: averst dei överklauken Schaulmesters, un dei Affkaten un Licenschaten, un wat jy van Dage Literaten heeted, dei hebbed an mynen leiven Kanzelwoorden sau dikkdrevesch herüm etorkelt, dat'r up Stuns ook kuum dat gladde Kalenbarger Plattdütsch staaen ebleven is. Wat de Schaulmesters üm Limmer herümme by eener Pype Tobak in den Dingern herüm ekatjed un herinner eschaustert hebbed van öören heineboiken Infällen, dat is gar nich midde blinnen Groschens tau betaalen."

„Un hei kan ook Papir sparen! Ek hebbe et ööme all lange sau aneseien, et prikkelt ööme sau dör dei Näse, da wat hen tau klekkern van domals un jezunner,

wo dei Paapen nich uut un nich in weten daued midde öörer Klaukheit. Dei Eene seggt hütte! dei Annere seggt hotte! un is et sau een kunterbunt Wesend, daß das liebe Volk fast irre werden kann, wo eigentlich unser Herr Gott zu Hause ist. As wy jenne Taps van Buuerjungen, den dei Paster den Kaddejissen verhöre un fraug, wo Gott alle wöre? Da was hei denn ook richtig in Dönse un Kamer, up'n Bodden, in'n Stalle un allerwegen. Do säe dei Paster: Also ist er auch in eurem Keller. Nee, reip dei Junge, da is hei nich! Wy hebbed neinen."

„Hei averst hole syne Snuute! Versteit hei mek? Dei Swarten un dei Witten klopped ööme süss up dei Finger, dat hei Zetermurjan jaulen mot. Sei flikked ööme wat an'n Tüüge, da mag een Lokk sitten, oder nich! Darümme, as ek eseggt hebbe, hole hei syne Snuute. Wenn hei erst eenmal dei Oogen tauedaan hed, gaaed ööme doch ganz annere Oogen up. Mek sülvest is et sau egaaen, un sau ward et den anneren Paapen ook wol gaaen, wenn sei mant nich vergeten daued, wat dei ole Sirach eschreven hed: Siehe zu, daß deine Gottesfurcht nicht Heuchelei sei, und diene ihm nicht mit falschem Herzen. No, dat daued sei doch ook wol nich. Averst dei ole Sirach drept doch jümmer den Nägel up'n Kopp, wenn hei hyr unnen ook mant een Jude was, wo jy doch seggen daued, dei Jude härre nein Herze nich. Ja prost! Da boven sitte wy Dag uut Dag in tohope in Liebe und Eintracht, und es kommen stets noch Etliche herzu, die hier unten Heiden gescholten werden."

„Nu wolslaapen Nacht! Un schölle ööne dei Wind eenmal na Limmer weien, sau grüße hei die ganze liebe Gemeinde von ihrem alten Pastor Sackmann."

Deutscher Reichs-Rechenknecht.

H. C. Borchers,

Zuverlässiger Schnellrechner.

Ein unentbehrliches Handbuch

für Geschäftsmänner jeglichen Standes.

Fünfte Auflage.

Nach den neuen Münz-, Maß- und Gewichtsverhältnissen des deutschen Kaiserreichs bearbeitet von

G. L. Armbrust.

Inhalt.

1) Tabellen zur Berechnung des Preises von $1/_{10}$ bis 5000 Stück, Pfund, Kilo &c., wenn jedes von $1/_{10}$ Pfennig bis 10 Mark kostet.
2) Tabellen zur Berechnung des Preises von 100 bis 200 Stück, Pfund, Kilo &c., wenn jedes von 1 bis 2 Mark kostet; oder des Quadratinhaltes von 1 bis 2 Meter Breite und 1 bis 2 Meter Länge.
3) Tabellen zur Berechnung des Preises von 1 Stück, Pfund, Kilo &c., wenn 100 Stück, Pfund, Kilo &c. von 1 bis 100 Mark kosten.
4) Tabellen zur Berechnung des Preises der einzelnen Stücke, Pfunde, Kilo &c., wenn 110 Stück, Pfund, Kilo &c. von 1 bis 100 Mark kosten.
5) Tabellen zur Berechnung des Preises zählbarer Sachen, wenn man für 1 Mark von $1^1/_{10}$ bis $9^9/_{10}$ Stück, Pfund, Kilo &c. erhält.
6) Tabellen zur Berechnung des Rabatts oder Discontos von $1/_{12}$ bis 60 Procent und zwar von $1/_{10}$ Mark oder 10 Pfennige bis 1000 Mark.
7) Tabellen zur Berechnung der Zinsen von $1/_{10}$ bis 1000 Mark auf 1 Jahr, 1 Monat, 1 Tag zu $1/_4$ bis 6 Procent.
8) Tabellen zur Berechnung der Zinses-Zinsen.
9) Tabellen zur Berechnung der Proportionen oder der Einzelbeträge, welche nach Verhältniß einer feststehenden Summe vertheilt werden sollen, z. B. bei Steuern, Gemeindelasten &c. Von 1 Pfennig bis 1000 Mark Beitrag auf einen Betrag von 1 bis 9 Mark.
10) Tabellen zur Berechnung des Getreide-Preises a. nach Gewicht, b. nach Maß.
11) Tabellen zur Berechnung des Cubikinhaltes von Rundhölzern.
12) Tabellen zur Berechnung des Cubikinhaltes vierkantiger Hölzer.
13) Multiplicationstabellen zur Berechnung des Flächeninhaltes &c.
14) Tabellen zur Vergleichung der alten Hohl-, Längen- und Flächenmaße mit dem Metermaß.
15) Tabellen zur Berechnung von Waaren &c. nach Procenten.
16) Tabellen zur Preisberechnung von Groß, Stiege, Mandel, Dutzend &c.
17) a. Tabellen zur Preisberechnung nach Stück. b. Tagelohntabelle. c. Reductionstabellen.

432 Seiten groß Octav-Format. Eleg. brosch. 5 M. 50 ₰.

Druck von August Grimpe in Hannover.

Sackmann, Jacobus,

Jobst Sackmann's weil. Pastor zu Limmer bei Hannover (1680 - 1718) Plattdeutsche Predigten nebst Bericht über sein Leben und seine Zeit Mit einer Zugabe von anderen merkwürdigen Predigten, gehalten zu Anfang des vorigen Jahrhunderts. Auf's Neue herausgegeben von August Schulze. (

Celle u. Leipz. 1878